

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt

1818

Seite
341

Nachdruck verboten.

Er scheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1913.

Abonnement pro Quartal M. 5.—, pro Jahr M. 20.—. Unter Kreuzband bezogen M. 5.65, pro Jahr M. 22.60. Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20.
Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt beim Verlag **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3 a.** Fernspr. Lax. 7734.

MANOLI

Neue Marken

Montebello 5^{er} Optima 10^{er}

Hotel Esplanade

Berlin

Hamburg

Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.



Continental

bester

Pneumatic

von Tresckow

Königl. Kriminalkommissar a. D.

Zuverlässigste vertrauliche Ermittlungen und Beobachtungen jeder Art.
Berlin W. 9. Tel.: Amt Lützow, No. 6051. Potsdamerstr. 134 a.

ELJEN



**Radiosclerin bei Arterio-
sclerose, Gicht etc.** siehe
letzte weiße Seite der heutigen Nummer!



Berlin, den 15. März 1913.

1813.

Ohne Widerhall aus dem Herzen der Nation ist der „Nationalfesttag“ vorübergetost. Der Verpflichtete oder von einer vorsorglichen Behörde Ersuchte hat seine Fahne gehißt. Doch in Preußens Hauptstadt blieben neun Zehntel aller Häuser schmucklos. Auch das Herz dieser Hauptstadt, des Adlerlandes gar hatte den Alltags Schlag und vergebens lauschte in der Menge, im Verlehrsgekrübel der Fremdling nach einem Wort aus ernsthaft frohem Gedächtniß. Lindenpuß, Kinderspalier, Parade, Böllergedröhn, Vompartikel, welke Kanzelrhetorik und die stramme Geberde inbrünstiger Frommheit: Alles bis zur Vereklung abgenüßt. Der Preuße, der immer des Zweckes, großen und kleinen, bewußt bleibt, hat keinen Blutstropfen zu der Lebensart, die Volksfesten den rechten Wirbel giebt; erkönnte den Norwegern nicht des Verfassungstages lenzliche Heiterkeit, den Parisern nicht den stolzen Schwung der Bastillesturmfeier nachmachen und muß die Rauschstimmung sich durch Reizmittel schaffen, die dem Hirn die Hemmung ausschalten. Was in einem Vierteljahrhundert steten Festlärmes, stets wieder befohlener Stuchbegeisterung aus solcher Gemüthsart entstehen mußte, war vorauszu sehen. Heute ist jeder vom Bedürfniß persönlicher und nationaler Selbstachtung Gestählt glücklich, wenn er das Bild seines Lebenskreises ohne Bänder und Wimpel erblickt; graut jedem vor dem Gedanken an neue Feierei. Der Große König, der in den Puppentand unserer Tage just so

paßt wie Hagen von Tronje ins Neue Palais, der Große Kaiser, dessen schönste Großheit war, daß er nicht groß scheinen, die Male der Menschenschwachheit nicht aus seinem treuen Altmannsantlich wegschminken wollte, der Krieg von 1870 und der Volksaufstand von 1813, Hochzeitjubiläum oder Leichenklage: das Schema ist immer das selbe. Stunden lang gesperrte Straßen, Prunkfahrt und Aufmarsch; ein Ceremoniale, an dessen Ausarbeitung besser zu nützende Zeit vergeudet ward; lauter Gottesdienst, aus dem die Kunde schwirrt, daß alles Vollbrachte und Erlittene von dem Höchsten Herrn gewollt und dem Allerhöchsten, dessen Haus und Volk beschieden worden sei; und Rügereben, die, mit einem nie und nirgendwo auf dem weiten Rund der Erde ersahenen Mangel an Schüchternheit, Unberufene der geduldigen Landsmannschaft ins Ohr zetern; Grundton: Ihr da unten, Ihr wimmelnden Millionen, seid durchaus nicht, wie Eure Väter waren, wie auch Ihr sein mühtet, und dürft nicht wähen, des Landes Kraft und des Reiches Herrlichkeit sei Eurer Leistung zu danken. Danach heißt dann pünktlich: Eine erhebende Feier; das ganze Volk dicht um das Herrscherhaus geschaart. Unser öffentliches Leben ersticht in Unwahrhaftigkeit; Jubel und Jammer klingt zu schrill und jeder Gestus dünkt den kühlen Betrachter für eine Filmwirkung berechnet. In der Entwerthung aller auf den Meinungsmarkt geschleppten Empfindensausdrücke haben wirs herrlich weit gebracht. Diesmal wars schlimmer als je zuvor. Nicht ein Wort, das zu zünden vermochte. Nicht einmal der Versuch, auf das Gefühl der Nation zu wirken und vom Abglanz der Flamme, die vor hundert Jahren ins Vaterland schlug, das Auge der Volkheit leuchten zu lassen. Statt von hundert Schaugerüsten herab hunderttausend Pulse mit dem Gewitterpathos Heinrichs von Kleist, dem, wie Keinem je, ein Gott gab, zu sagen, was Preußen litt und zu wollen wagte, aus der Trägheit zu flügeln, gab man ein „théâtre paré“ (auch dieser läppische Name lebt noch); statt der Hermannschlacht das Kinderispiel eines Dilettanten. Ein Tag ohne innere Weihe. Ohne die Ehrfurcht, die Goethes Heidenseele gepredigt hat. Ohne würdige Wägung der dämonischen Gewalt, die damals eines Menschen Kleid trug und wider deren Wüthen, weil es die Grenze der Menschenmacht zu verrücken drohte, die Völker aufstanden. Erkünftelster Feierton und die Grimasse der Ergriffenheit. Und doch

war hier Grund zu freudig stolzer Rückschau und zum Festgewand eines Volkes der in Wind und Unwetter nicht verblichene Stoff. Nur durfte solchem Gedenkfest nicht, in der frühesten Dämmerung schon, ein falsches Motto gesetzt, das tiefste Symbolon wachen Menschenglaubens nicht in einflussende Ammenmär schwächtlicht werden. Weil die Preußen (die unter dem unfrommen Fritz so oft gesiegt hatten) nicht mehr rechtgläubig waren, gab Gott den Franzosen (die ihn abgehört und die Welt, nach Hegels Wig, auf die Vernunft, also auf den Kopf, gestellt hatten) 1806 über sie den Sieg, und weil sie nach sieben Jahren aus Fritzens Klüften wider die prétraille in die Kirche zurückfanden, schlug er mit ihrem Schwerte den Bösen Feind? Wers glaubt, mag selig werden. Sich aber hüten, den Blick ins Buch der Geschichte zu tauchen. Sonst lodert aus unreinen Schänden ihm andere Wahrheit ins Hirn.

Genesis.

„In einer segenvollen Epoche besteigen Sie den Thron. Von Tag zu Tag hellt das Jahrhundert sich auf; es hat schon für Sie gearbeitet und arbeitet weiter für Sie, häuft Ihnen gesunde Ideen und wirkt auf Ihr Volk, das sich in Folge so vieler Umstände verspätet hat. Große Mittel sind zu Ihrer Verfügung. Sie sind in Europa der einzige Souverain, der nicht nur keine Schulden, sondern sogar Schätze hat. Ihre Truppen sind ausgezeichnet. Ihr Volk ist gelehrig, treu und hat mehr Sinn für das Gemeinwesen, als man nach dem Zustande der Hörigkeit, in dem es lebt, erwarten sollte. Die Natur fordert Arbeit vom Menschen; sie gab ihm die werthvolle Möglichkeit des Arbeitwechsels, der ihm die Müdigkeit nimmt und zur Quelle reinen Vergnügens wird. Wer vermag leichter nach dieser Naturregel zu leben als ein König? Ein Philosoph hat gesagt, Niemand langweile sich so wie ein König; wie ein faulenzender König, mußte er sagen. Wie könnte dem Souverain, der zu seinem Geschäft willig ist, Langeweile je nahen? Sein Geist und sogar sein Körper kann nur gedeihen, wenn er durch Arbeit sich vor dem Ekel schützt, den jeder vernünftige Mensch unter Schwärmern und Schmeichlern empfinden muß, die den Fürsten nur studiren, um ihn zu verderben, einzuschläfern, zu betrügen, die ihn schwach und apathisch oder ungeduldig, schroff und faul machen wollen. Da es Ihnen ziemt, immer gut zu regiren, verlangt

Ihre Würde, daß Sie nicht zu viel regiren. Warum in der Verwaltung die Macht des Königs zeigen, da die Geschäfte doch ohne ihn gehen können? Der Fürst, der ernstlich prüfen wird, ob es nicht besser wäre, die meisten menschlichen Dinge ihren Gang gehen zu lassen, ist uns noch nicht erschienen; und gerade er wird, wie Gott, mit Hilfe der Vernunft regiren, sich das Interesse jedes Einzelnen dienstbar machen und sich damit begnügen, Allen die Frucht ihrer Intelligenz und ihrer Arbeit zu sichern. ‚Laß mich in Freiheit und Frieden‘: mehr verlangt Niemand vom Träger der Staatsgewalt. Die Reglementirsucht gehört zum Wesen kleiner, enger, lächerlich furchtsamer Geister. In Ihren Staaten, Sire, soll man glücklich sein. Geben Sie Jedem, der nicht durch besondere Verpflichtung vom Gesetz zurückgehalten wird, das Recht, das Vaterland zu verlassen. Von Ihnen hängt es ab, Ihren Unterthanen ein so glückliches Leben zu bereiten, daß sie keine Lust spüren werden, draußen ein besseres zu suchen; und wenn sie glauben, sich anderswo wohler fühlen zu können, werden Ihre Auswanderungsverbote sie nicht zurückhalten. Besonders dringlich ist ein Gesetz, das den Bürger berechtigt, Adelsgüter mit allen daran haftenden Privilegien zu erwerben. Wer mit offenem Auge gereift ist, weiß, daß Händler, die genug erworben haben, gern im Ackerbau Erholung suchen. Unter ihren Händen wird das dürrste Land fruchtbar; sie stecken Geld hinein und bringen den Sinn für Ordnung, vorsichtige Abwägung und Kleinarbeit mit, der sie als Händler zu Wohlstand kommen ließ. Wo der Handel geehrt wird, wo die Bourgeoisie Besitz erwerben kann, blüht das Land, bietet es den Anblick behäbiger Fülle. Beseitigen Sie, Sire, die unsinnige Prærogative, die auf die höchsten Plätze die Mittelmäßigkeit oder Schlimmeres setzt und den meisten Unterthanen das Interesse an einem Lande nimmt, in dem sie nur Ungemach und Erniedrigung finden. Mißtrauen Sie der über die Erde verstreuten Aristokratie, die eine Geißel der Monarchen (mehr noch als der Republiken) ist und die, von einem bis zum anderen Ende des Globus, die Menschheit bedrückt. Nicht die Könige werden gefürchtet und gehaßt, sondern ihre Minister, ihre Höflinge, ihr Adel, mit einem Wort: ihre Aristokratie. ‚Wenn der König wüßte‘, sagt das Volk. Bezahlen Sie auch Ihre Beamten besser; vergessen Sie nicht, daß es eine falsche Sparsamkeit ist, die Menschen schlecht zu bezahlen. Die

Beamten müssen unter Ihrem Szepter höher geachtet werden, als sie unter Ihrem Vorgänger waren. Friedrich hatte die Manie, die Uniform niemals abzulegen; als ob er nur der König der Soldaten wäre! Diese Legionärtracht hat nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der Civilbeamten zu verringern. Seien Sie auch der erste Fürst, in dessen Staat jeder Arbeitwillige Arbeit finden kann. Alles, was athmet, muß, wenn es arbeiten will, ernährt werden. Bei Ihnen giebt es zu viele Arme; namentlich in Berlin. Mit tiefer Trauer muß man aussprechen, daß jeder zehnte Bewohner Ihrer Hauptstadt von öffentlichen Almosen lebt; und diese Zahl wächst noch von Jahr zu Jahr. Eine verständige Erziehung muß Ihre Unterthanen zur Arbeit tauglich machen. Es werde Licht! Auf den Ruf Ihrer Stimme dringt das Licht durch die Sonne; und seine göttliche Glorie wird Ihr Haupt schöner schmücken als aller Lorbeer, den der Eroberer heimbringt. Ein Land kann nur glücklich sein, wenn seine Menschen geachtet werden, die tyrannische Herrschaft des Einen über den Anderen verhindert wird, die Gerechtigkeit und das Eigenthum in hohem Ansehen steht. Was hat der große Mann, der Ihr Vorgänger war, mit all seinen Anstrengungen erreicht? Hat er Ihnen ein reiches, mächtiges, glückliches Land hinterlassen? Nehmen Sie ihm den militärischen Ruhm und die leicht versickernden Quellen des Staatschazes: was dann bleibt, ist schwach. Befreien Sie das Gewerbe, die Künste, das Handwerk, den Handel, ihn, der nur im Schatten der Freiheit leben kann und zufrieden ist, wenn der König ihm nichts zu Leide thut.“ (Fragment aus dem Brief, den, am Tag der Thronbesteigung, Mirabeau an den König Friedrich Wilhelm den Zweiten von Preußen sandte. Der selbe Mann, der in die Geheimgeschichte des berliner Hofes schrieb: „Drei Viertel aller Berliner mühen sich jetzt, zu erweisen, daß Friedrich der Zweite ein gewöhnlicher Mensch, kaum von Durchschnittswuchs, war. Wenn sein großes Auge, das, je nach dem Willen seiner Heldenseele, bezaubern oder entsetzen konnte, nur für eines Blickes Dauer sich wieder aufthäte: hätten diese albernen Schmeichler auch nur den Muth, in Scham zu ersticken?“ Der früheste Warner kam aus Frankreich.)

Die Schamprobeward den Strebern erspart. Doch von allen Hoffnungswünschen nicht einer erfüllt. Und dem zweiten folgte der dritte Friedrich Wilhelm; der Genußsucht ängstliche Schwäche.

„Niemand übersah noch vollständig, wie schwer die Armee durch den tiefen Schlummer des letzten Jahrzehntes gelitten hatte. Der gemeine Soldat that mechanisch seine Schuldigkeit. Die Massen des Volkes blieben kalt und gleichgiltig; nur die Alten, die den großen König noch gekannt, vertrauten fest auf die Fänge des preussischen Adlers und sprachen prahlend von dem Zuge nach Paris. So begann der einzige gänzlich verlorene Feldzug der glückhaften preussischen Kriegsgeschichte. Beispielloß, wie das Aufsteigen dieses Staates gewesen, sollte auch seine Niederlage werden, allen kommenden Geschlechtern unvergeßlich wie selbsterlebtes Leid, allen eine Mahnung zur Wachsamkeit, zur Demuth und zur Treue.

Furchtbar rächte sich nun der selbstgefällige Hochmuth der bequemen Friedenszeiten. Keiner der festen Plätze war gerüstet; denn Niemand hatte das Vordringen des Feindes bis in das Herz der Monarchie für denkbar gehalten; der schwerfällige Staatshaushalt, der nach der Weise eines guten Hausvaters die Ausgaben nach den Einnahmen bemah, gebot auch gar nicht über die Mittel für außerordentliche Fälle. Mancher der abgelebten alten Festungskommandanten war in jungen Jahren ein wackerer Offizier gewesen; doch ihr Pflichtgefühl entsprang nicht der Vaterlandsliebe, sondern dem Standesstolz. Das Heer war ihnen Alles; erfroren in steifem Dünkel, erwarteten sie gelassen den unfehlbaren Sieg der friderizianischen Regimenter. Als nun die sinnverwirrende Kunde von der Niederlage durch das Land flog, als die Trümmer dieses unüberwindlichen Heeres in Magdeburg anlangten, die ganze Stadt mit Schrecken und Verwirrung erfüllend, da ward den alten Herren zu Muth, als ginge die Welt unter. Jeder Widerstand schien ihnen nutzlos; was ihrem Leben Halt gab, war gebrochen. Nach dem Fall von Erfurt, das sogleich nach der Schlacht schimpflich kapitulirte, öffneten bald auch die Hauptfestungen des alten Staates, Magdeburg, Küstrin, Stettin, und mehrere kleine Plätze ihre Thore. Ueberall zeigte die Haltung der Besatzungen, daß sie eines besseren Loses würdig waren. Junge Offiziere zerbrachen in wilder Verzweiflung ihre Degen, gemeine Soldaten setzten einander die Muskete auf die Brust und feuerten ab, um nur den Schimpf der Kapitulation nicht zu erleben; in Küstrin meuterten mehrere Bataillone gegen den ehrlosen Kommandanten. Aber so machtlos war noch das öffentliche Urtheil:

feiner dieser pflichtvergeffenen Alten hat nachher, als die schimpfliche Strafe ihn ereilte, ein beschmutztes Leben durch freiwilligen Tod gefühnt. Die Armee war vernichtet. Durch den Fall von Stettin und Küstrin ward auch die Oderlinie unhaltbar und völlig ausgegeschlossen schien der Gedanke, mit den ostpreussischen Regimentern jenseits der Weichsel noch einen letzten Widerstand zu versuchen. Napoleon schrieb dem Sultan befriedigt: ‚Preußen ist verschwunden‘; und selbst Gené meinte: ‚Es wäre mehr als lächerlich, an die Wiederauferstehung Preußens auch nur zu denken!‘ Schon oft hatte die Hauptstadt den Landesfeind in ihren Mauern gesehen; doch jezt zum ersten Mal in Preußens glorreicher Geschichte gesellte sich dem Unglück die Schande. Scham und Reue brannten verzehrend in Aller Herzen; und die rohe Schadenfreude des Eroberers unterließ nichts, was solche Empfindungen stärken konnte. Geflissentlich trug er die Verachtung gegen Alles, was preussisch hieß, zur Schau; im Königschloß der Hohenzollern schrieb er unflätige Schmähungen gegen die Königin Luise. Rod und Degen Friedrichs des Großen schenkte er den Invaliden in Paris, unter Hohreden gegen diesen Hof, der das Grab seines größten Mannes so schmußlos lasse; den Obelisken auf dem roßbacher Schlachtfeld zertrümmerte die Kaiserliche Garde; die Victoria vom Brandenburger Thor wurde herabgerissen, um an der Seine in einem Schuppen zu verschwinden. Welch ein Anblick, als das glänzende Regiment der Gendarmes, entwaffnet, abgerissen und halb verhungert, in jammervollem Zustand, wie eine Viehheerde, die Linden hinab getrieben wurde! Unter Trommelwirbel und Trompetengeschmetter, in feierlichem Aufzug, trug man die alten Fahnen mit dem sonnenwärts fliegenden Adler, ganze Körbe voll silberner Pauken und Trompeten durch die Stadt, bereidete Zeugen alten Ruhmes, neuer Schande. Bald wurde verboten, daß irgendeine preussische Uniform sich in Berlin blicken lasse.

Es fehlte nicht an Zügen ehrloser Unterwürfigkeit. Mancher schlechte Gesell bot dem Eroberer kriechend seine Dienste an. Der Haß des Volkes gegen den Uebermuth der Offiziere bekundete sich in einigen empörenden Auftritten roher Spöttelei. Auch die schwerfällige Bedanterei und die gedankenlose Pünktlichkeit des Beamtenhumes lähmten dem Staate die Widerstandskraft. Unter den Fällen offenbaren Verrathes erschien keiner so schmähslich wie

der Abfall Johannes Müllers. Den pathetischen Lobredner altdeutscher und schweizerischer Freiheit rissen die Triumphe des Imperators zu knechtischer Bewunderung hin. Minder unwürdig, doch eben so krankhaft war die wissenschaftliche Gelassenheit, womit Hegel sich den Untergang seines Vaterlandes zurechtlegte. Der meinte, die Weltseele zu sehen, als Napoleon über das Feld von Jena sprengte, und zog aus dem Fall des alten Preußen die kluge Lehre, daß der Geist immer über geistlosen Verstand und Klügelei den Sieg davontrage. Beim Einzug Napoleons war die Haltung der großen Mehrheit des berliner Volkes würdig. So hatte noch Niemand zu dem Imperator geredet wie der ehrwürdige Prediger Erman, der bei der Begrüßung am Thor rund heraus sagte, ein Diener des Evangeliums dürfe nicht die Lüge aussprechen, daß er sich über den Einzug des Feindes freue. Und inmitten der Sorgen und Mühen eines harten Rückzuges stiegen in Scharnhorsts freier Seele schon die ersten Gedanken der Heeresreform auf: mit überzeugender Klarheit erörterte er in Gadebusch, in einem Gespräch mit Müßling, wie die Theilnahmslosigkeit des gemeinen Soldaten unter den niederschlagenden Erfahrungen der letzten Wochen doch die schwerste, der letzte Grund alles Unglücks sei und wie es jetzt gelte, die Armee also umzugestalten, daß sie sich eins wisse mit dem Vaterland. (Allgemeine Wehrpflicht.)

Preußen behielt von den 5700 Geviertmeilen, die der Staat, Hannover ungerechnet, vor dem Krieg besaß, nur etwa 2800, von seinen dreiundzwanzig Kriegs- und Domänenkammern nur die acht größten, von $9\frac{3}{4}$ nur $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Das Werk Friedrichs des Großen schien vernichtet. Der Staat schien nur noch wenig umfangreicher als im Jahr 1740 und weit ungünstiger gestellt; zurückgedrängt auf das rechte Elbufer, aller seiner Außenposten im Westen beraubt, stand er unter der Spitze des französischen Schwertes. Seine geretteten Provinzen, Schlesien, das verkleinerte Altpreußen, die noch übrigen Stücke von Brandenburg und Pommern, lagen wie die drei Blätter eines Kleeblattes, durch schmale Streifen verbunden; jeden Augenblick konnten, auf einen Wink des Imperators, die Polen von Osten, die Sachsen von Süden her, die Westfalen aus Magdeburg, die Franzosen aus Mecklenburg und Hamburg gleichzeitig gegen Berlin vordringen und das Netz über dem Haupte der Hohenzollern zusammenziehen.

An den Höfen des Rheinbundes herrschte lauter Jubel, da der einzige deutsche Staat, der eine Geschichte, ein eigenes Leben besaß, also wieder in das allgemeine deutsche Elend hinabgestoßen wurde. Die Mittelstaaten standen am Ziel ihrer Wünsche: sie hatten keine deutsche Macht mehr zu fürchten und zu beneiden. Ihre Offiziere prahlten gern, wie wacker sie selber bei der Demüthigung des norddeutschen Uebermuthes mitgeholfen hätten, wußten nicht genug zu erzählen von den Wundern der preußischen Dummheit. So ging das alte Preußen unter dem Frohlocken der deutschen Kleinstaaterei zu Grunde. Entwaffnet, geknebelt, verstümmelt, lag die preußische Monarchie zu Napoleons Füßen; mit vollendeter Schlaubeit hatte er Alles vorbereitet, um sie zur gelegenen Stunde zu vernichten. (Fragmente aus Treitschkes Deutscher Geschichte.)

Quantae molis erat, germanam condere gentem! Schon scheinen alle Leuchfeuer erloschen. Schon stöhnt aus der Brust des Freiherrn vom Stein der Zorn über die wirrsällige Schwachheit der berliner Hossolitik: „Preußen wird unbedauert und ohne Nachruhm untergehen und man wird es für ein Glück halten, daß eine Macht, die durch ihren Ehrgeiz ansangs Europa erschütterte, nachher durch ihr Tripotiren beunruhigt, die keine Pflicht, weder gegen sich noch gegen den europäischen Staatenbund, erfüllt hat, zu sein aufhöre.“ Ein Anderer, der nicht so weit sieht, doch für Preußens Volksthum, dem er verwurzelt ist, noch heißer fühlt, siedet über der Flamme des jungen Blutes andere Wünsche ans Schicksal.

Frage: Du liebst Dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?

Antwort: Ja, mein Vater, Das thu' ich.

Frage: Warum liebst Du es?

Antwort: Weil es mein Vaterland ist.

Frage: Du meinst, weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Helden, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen kein Ende ist, es verherrlicht haben?

Antwort: Nein, mein Vater; Du verführst mich.

Frage: Ich verführte Dich?

Antwort: Denn Rom und das egyptische Delta sind, wie Du mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst und Allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet als Deutschland. Gleichwohl, wenn Deines Sohnes Schicksal wollte,

daß er darin leben sollte, so würde er sich traurig fühlen und es nimmermehr so lieb haben wie jezt Deutschland.

Frage: Warum also liebst Du Deutschland?

Antwort: Mein Vater, ich habe es Dir schon gesagt!

Frage: Du hättest es mir schon gesagt?

Antwort: Weil es mein Vaterland ist.

Frage: Was hältst Du von Napoleon, dem Korsen, dem berühmtesten Kaiser der Franzosen?

Antwort: Ich halte ihn für einen verabscheuungswürdigen Menschen, für den Anfang alles Bösen und das Ende alles Guten; für einen Sünder, den anzuklagen die Sprache der Menschen nicht hinreicht und angefihts dessen den Engeln einst am Jüngsten Tag der Odem vergehen wird.

Frage: Sahst Du ihn je?

Antwort: Niemals, mein Vater.

Frage: Wie sollst Du ihn Dir vorstellen?

Antwort: Als einen der Hölle entstiegeneu Vc term örder, der herum schleicht in dem Tempel der Natur und an allen Säulen rüttelt, auf welchen er gebaut ist.

Frage: Wann hast Du Dieß im Stillen für Dich wiederholt?

Antwort: Gestern abend, als ich zu Bette ging, und heute morgen, als ich aufstand.

Frage: Und wann wirst Du es wieder wiederholen?

Antwort: Heute abend, wenn ich zu Bette gehe, und morgen früh, wenn ich aufstehe.

Frage: Gleichwohl, sagt man, soll er viele Tugenden besitzen. Das Geschäft der Unterjochung der Erde soll er mit List, Gewandtheit und Kühnheit vollziehen und besonders an dem Tage der Schlacht ein großer Feldherr sein.

Antwort: Ja, mein Vater, so sagt man.

Frage: Man sagt es nicht bloß; er ist es.

Antwort: Auch gut; er ist es.

Frage: Meinst Du nicht, daß er um dieser Eigenschaften willen Bewunderung und Verehrung verdiene?

Antwort: Du scherzest, mein Vater.

Frage: Warum nicht?

Antwort: Das wäre eben so feig, als ob ich die Geschicklichkeit, die einem Menschen im Ringen beiwohnt, in dem Augen-

blick bewundern wollte, da er mich in den Roth wirft und mein Antlitz mit Füßen tritt.

Frage: Wer also unter den Deutschen mag ihn bewundern?

Antwort: Die robusten Feldherren etwa und die Kenner der Kunst.

Frage: Und auch Diese, wann mögen sie es erst thun?

Antwort: Wenn er vernichtet ist.

Frage: Sage mir, mein Sohn, wohin kommt Der, welcher liebt? In den Himmel oder in dir Hölle?

Antwort: In den Himmel.

Frage: Und Der, welcher haßt?

Antwort: In die Hölle.

Frage: Aber Derjenige, welcher weder liebt noch haßt: wohin kommt Der?

Antwort: Welcher weder liebt noch haßt?

Frage: Ja! Hast Du die schöne Fabel vergessen?

Antwort: Nein, mein Vater.

Frage: Nun? Wohin kommt Der?

Antwort: Der kommt in die siebente, tiefste und unterste Hölle. (Heinrich von Kleist: Katechismus der Deutschen.)

Der Ton kann im wüsten Land nimmermehr nun verklingen.

Wo Dir Gottes Sonne zuerst schien, wo Dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blicke Dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde Dir mit heiligen Schrecken durch die Seele brauseten: da ist Deine Liebe, da ist Dein Vaterland.

Wo das erste Menschenauge sich liebend über Deine Wiege neigte, wo Deine Mutter Dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und Dein Vater Dir die Lehren der Weisheit und des Christenthums ins Herz grub: da ist Deine Liebe, da ist Dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln und wohne Armuth und Mühe dort mit Dir: Du mußt das Land ewig lieb haben; denn Du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in Deinem Herzen.

Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt Dein Muth und Dein Stolz und die Gewißheit, daß Du vom Himmel stammest.

Da ist Freiheit, wo Du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo Du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der

Väter leben darfst; wo Dich beglücket, was schon Deinen Urvater beglückte; wo keine fremden Hcnker über Dich gebieten und keine fremden Treiber Dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt. Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, was ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt. Darum auch sind sie gemeinen Seelen ein Wahn und eine Thorheit Allen, die für den Augenblick leben. Aber die Tapferen heben sie zum Himmel empor und wirken Wunder in dem Herzen der Einfältigen.

Auf denn, redlicher Deutscher! Bete täglich zu Gott, daß er Dir das Herz mit Stärke fülle und Deine Seele entflamme mit Zuversicht und Muth. Daß keine Liebe Dir heiliger sei als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude Dir süßer als die Freude der Freiheit.“ (Arndt: Katechismus für den deutschen Wehrmann.)

Halb und Halb.

Der König? Er zaudert; will nichts wagen. Nicht physische Gewalt fürchtet er, sagt Hermann von Boyen; „dagegen war sein Trieb zu muthigen Unternehmungen sehr gering: in den Augenblicken eines zu nehmenden ernstern Entschlusses war er eine ganz veränderte Natur und die peinlichste Unentschlossenheit, die sich *mit einer gewissen Unbestimmtheit und Unklarheit* ausdrückte, bezeichnete alsdann sein ganzes Wesen und machte die Geschäftsführung mit ihm in solchen Augenblicken höchst schwierig. Sobald der zu beurtheilende Gegenstand ernste Entschlüsse forderte, die Verwickelungen herbeiführen konnten, verwirrte sich seine Urtheilskraft und er suchte dann sich die Sache, so gut es ging, vom Halse zu schaffen. Er unterstützte nur sehr bedingt die von Scharnhorst beabsichtigten Schritte. Alles, was Landesbewaffnung oder außerhalb der Bahn des Herkommens liegende Entwicklungen eines freieren, kriegerischen Geistes beabsichtigte, hatte entweder bei ihm kein Zutrauen oder fand sogar in ihm einen entschiedenen Gegner. Unentschlossenheit war sein Hauptcharakterzug. Dabei war seine Wahl zu Befehlshaberstellen in der Regel nicht vortheilhaft, weil er zum größten Theil Diejenigen, die auf dem Exerzirplatze seine Zufriedenheit erworben hatten, den wirklichen Feldsoldaten oder den geistig kräftigen Menschen vorzog, die er sogar oft ungerecht behandelte. Seine Liebhaberei in Hinsicht der Uniformen und des

Anzugeß war groß und seine Ansichten hierüber einem ewigen, meist durch Kleinigkeiten bewirkten Wechsel unterworfen. Gegen den eigentlichen Willen des Königs wurde der Krieg gegen Napoleon und durch ihn die Wiederhebung des preussischen Staates herbeigeführt. * Friedrich Wilhelm schwankte im Innersten noch, als in seinem Namen der „Ausruf an mein Volk“ verbreitet wurde, dessen Wortgehäus der Staatsrath Theodor von Hippel gezimmert hatte und der so mächtig, so mächtig ausstünte:

„Brandenburger, Preußen, Schlesier, Litauer! Ihr wisset, was Ihr seit sieben Jahren erduldet habt. Ihr wisset, was Euer trauriges Los ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den Großen Kurfürsten, den Großen Friedrich! Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenket des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten, der Russen; gedenket der Spanier, der Portugiesen. Selbst kleinere Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen. Erinnert Euch an die heldenmütigen Schweizer und Niederländer. Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden: denn unser Beginnen ist groß und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angebornen König als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Aber welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen: sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte, entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit unseren Wohlstand; keinen anderen Ausweg giebt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuze und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg ver-

leihen, mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit. Breslau am siebenzehnten März 1813. Friedrich Wilhelm.“ Der so spricht, kann noch zagen?

„Den Staatskanzler fand ich bei unserer ersten nächtlichen Zusammenkunft ganz ungewöhnlich von dieser unentschiedenen Lage und den dadurch möglichen Unfällen ergriffen; er erzählte mir mit der höchsten Bewegung, daß er bei einem Vortrag in Charlottenburg, nachdem er alle seine Gründe, um den König zu einem Entschluß, er möge sein, welcher er wolle, zu bringen, vergeblich erschöpft hatte, fortgerissen von der Größe des Augenblicks, vor dem König auf die Knie gefallen sei und seine Hand mit Thränen bedeckt habe, ohne indessen, obgleich der König auch bewegt worden sei, von ihm einen festen Entschluß erhalten zu können. Später habe ich noch aus ganz sicherer Quelle erfahren, daß, nachdem diese Unentschlossenheit des Königs auch nach dem so entscheidenden Schritte des Generals York die selbe blieb und alle eingehenden Regierungsberichte die steigende Unzufriedenheit in den Provinzen bezeichneten, der Staatskanzler eigentlich die Abreise des Königs herbeigeführt hat. Er ließ zuerst durch seine Doppelspione dem französischen Generalkommando in Berlin die Besorgniß vor einem nächtlichen Ueberfall einflößen, und als dieses nun danach Vorkehrungen durch nächtliches Zusammenrücken der Truppen und Ausstellung von Außenposten auch auf dem Wege nach Potsdam traf, wurde in jener Stadt wiederum mit einiger Wahrscheinlichkeit das Gerücht ausgesprengt, daß die Franzosen eine nächtliche Expedition, um sich des Königs zu bemächtigen, beabsichtigten. Dies beschleunigte die Abreise des Königs nach Breslau.

... Trotz allen ermunternden äußeren und inneren Anzeichen blieb die Stimmung des Königs doch noch immer im höchsten Grade unentschieden. Unaufhörlich bearbeitet von den Friedensparteiern, wurde seine persönliche Abneigung gegen den Krieg bis ins Unglaubliche gesteigert; unerachtet seiner Vorliebe für die russischen Kriegseinrichtungen hatte er doch kein Vertrauen zu der von Alexander ausgehenden Kriegsführung und hierin auch bis zu einem gewissen Grade Recht.

Ferner wollte der König von seiner Schilderhebung wissen, wenn Oesterreich nicht zugleich daran theilnehme, woran damals noch gar nicht zu denken war. Obgleich man in Breslau wußte, daß

von Wien aus Herr von Wessenberg heimlich nach London geschickt und sämtliche Provinzialgouverneure nach der Hauptstadt berufen wurden, so erschien doch zugleich aus Wien jenes berühmte Manifest, in dem die Ruhe als das erste Bedürfnis Europas geschildert wurde. Gegen Preußen entschuldigte sich Oesterreich mit den mit Napoleon eingegangenen Familienverbindungen und seinem aufgelösten Rüstungszustand, während der Unbefangene ganz deutlich sehen konnte, daß die Absicht des wiener Kabinetts keine andere sei als die, das erste Zusammentreffen von Rußland und Preußen mit Frankreich abzuwarten und dann nach den Umständen zu handeln, also in dieser für Europa so wichtigen Zeit im Träben zu fischen. Alles Dieses vermehrte den Mißmuth und die Unentschlossenheit des Königs.

Wenn auch vom menschlichen Standpunkt aus dieses Zaudern sich zum Theil erklären läßt, weniger zu verteidigen ist es, wenn ich jezt zur treuen Vervollständigung jenes Zeitgemäldes noch berichten muß, daß der König im höchsten Grade unbillig gegen den um ihn so hochverdienten Scharnhorst war. Daß Scharnhorst, unterstützt durch die Zeitereignisse, mit seinen Ansichten gesiegt hatte, mochte wohl der Hauptgrund zu diesem Benehmen sein; nur war es ein doppelter Uebelstand, daß der König allen Rüstungsvorschlägen dieses Mannes immerwährende Hindernisse in den Weg legte. Nur allein diesem inneren Zerwürfniß ist es zuzuschreiben, daß Preußen nicht schon bei Eröffnung der Feindseligkeiten mindestens dreißigtausend Mann stärker auf dem Schlachtfelde von Görschen austrat. Was mußte wohl ein solcher Mann wie Scharnhorst empfinden, der der strengen Wahrheit gemäß sagen konnte: Durch mich allein sind die Streitmittel zu einer Rüstung in Preußen vorbereitet, trotz allem Widerstreben habe ich den Gedanken an ein neues Erheben des Staates auf vielfachem Wege aufrecht erhalten und jezt werde ich im Augenblick der Benutzung unaufhörlich gekränkt! Dies Alles wirkte auch so stark auf Scharnhorst, daß er den Gedanken faßte, aus dem Dienst zu treten. Durch einen glücklichen Zufall hatte ich diese Stimmung von Scharnhorst (der sonst in solchen Dingen selbst gegen seine Freunde verschlossen war) selbst erfahren: und so wurde es mir möglich, dem Staatskanzler davon Nachricht zu geben, der durch seine Vorstellungen den König von da an zu einer anderen Auffassung vermochte.

Der Minister Stein, der sich damals bei Alexander in Kalisch aufhielt, sah mit tiefem Unwillen diese Wendung der Dinge (die Unentschlossenheit des Königs), die ihn außerdem fürchten ließ, daß irgendein lockendes Anerbieten von Napoleon einen gänzlichen Umschwung der Dinge herbeiführen könne. Er faßte daher einen kühnen Entschluß, ließ sich die nöthige Vollmacht von Alexander geben und kam am fünfundzwanzigsten Februar durchaus unerwartet nach Breslau, fuhr im Reifewagen vor dem Palais des Königs vor, ließ sich sogleich bei ihm anmelden und zeigte ihm in dieser Audienz so kräftig das Gefährliche seines Zaudersystems, daß der Staatskanzler ebenfalls schnell herbeigeholt und der Abschluß der Alliance nach dem Vorschlag des Kaisers Alexander angenommen wurde. Stein hatte dabei im Namen Alexanders die Zurückberufung von Knesebel verlangt und erklärt, daß man dort nur die Hinsendung von Scharnhorst oder von mir als eine Bürgschaft des festen Entschlusses im russischen Hauptquartier erwarte, worüber der König, obgleich ich wahrlich nicht daran schuld war, eine lange Zeit sehr ungnädig gegen mich wurde. Scharnhorst reiste nach diesem Anstoß mit der nöthigen Vollmacht sogleich nach Kalisch und am achtundzwanzigsten Februar wurde die Verbindung mit Rußland definitiv abgeschlossen (im Vertrag von Kalisch).

Dies soeben geschilderte Unternehmen des Ministers von Stein kann man als Schlußglied jener Kette von Ereignissen ansehen, durch die gegen den eigentlichen Willen des Königs der Krieg gegen Napoleon und durch diesen die Wiedererhebung des preußischen Staates herbeigeführt und beschleunigt wurde. Der Entschluß dazu war um so verdienstlicher, als es für Stein immerhin bedenklich war, so lange der König noch nicht aus dem Bunde mit Napoleon getreten war und einen Französischen Gesandten bei sich hatte, nach Breslau zu kommen, da auf ihm noch die von Napoleon ausgesprochene Acht haftete, kraft welcher Marsan jeden Augenblick seine Verhaftung und Auslieferung fordern konnte; auch bin ich überzeugt, daß, wenn Stein nicht direkt vor das Palais des Königs vorgefahren wäre, seine Gegner Alles aufgeboden haben würden, um die Audienz bei dem König zu verhindern. Als Stein von Kalisch abreiste, hatte er schon heftige Gichtschmerzen, aber von der Wichtigkeit des Augenblicks ergriffen, hatte er sich nicht abhalten lassen. Durch die Diskussion mit dem König und

dem Staatskanzler geistig noch mehr aufgereggt, steigerte Diefes seine Schmerzen so bedeutend, daß er nur mit der äußersten Anstrengung das Palais verlassen und seinen Reifewagen besteigen konnte. In der Eile war verabfümt worden, für ein Unterkommen Steins zu sorgen. Er mußte in seinem leidenden Zustand bei allen Gasthöfen Breslaus vorfahren, um an jedem zu erfahren, daß durch die Menge von zuströmenden Fremden ein Unterkommen unmöglich sei. So kam Stein halb verzweifelt auf den Markt zurückgefahren und begegnete hier zu seinem Glück dem ihm wohlbekannten Major, nachherigen General Lühow. Lühow bot ihm zwei für ihn selbst bestimmte Dachstübchen in einem schlechten Gasthaus an, welches zum Werbeplog der LühowerSchaar eingeräumt war. Steins Zustand hatte sich durch alle diese Zögerungen so verschlimmert, daß man ihn mit Mühe aus dem Wagen heben und sogleich in ein Bett legen mußte, wo er zehn Tage lebensgefährlich darniederlag. Diese unerwartete Krankheit, durch die Stein gleich nach seinem Eintreffen für Breslau wiederum unsichtbar wurde, führte eine diplomatische Mystifikation herbei, die ich hier erzählen will. Plötzlich hatte sich in Breslau das Gerücht von der unerwarteten Ankunft Steins verbreitet, ohne daß das Publikum anzugeben wußte, wo er geblieben war; der kleinere Kreis seiner Bekannten, der nach und nach sein einsames Krankenlager erfuhr, hatte keine Veranlassung, Dies weiter mitzutheilen. So war jenes unbestimmte Gerücht denn auch bis zu dem Grafen Marsan gedrungen und ihm wurde bei seinen Nachforschungen auch noch das Gasthaus bezeichnet, in dem Stein eingekehrt sein sollte. Sogleich durchstreiften die Leute des Französischen Gesandten die Straße; allein nichts verrieth, daß dort der Minister wohne. Um doch hinter die Wahrheit zu kommen, miethete er in dem kleinen Hause eines Drechölers, welches dem Gasthof gegenüber lag, für vieles Geld eine Kammer, in der vier bis fünf Tage hindurch fortdauernd eine zur Gesandtschaft gehörige Person zur Beobachtung sich aufgestellt hatte und den Unblick des Ministers Stein zu erhaschen strebte. (Voyen: Denkwürdigkeiten.) Hört Stein selbst knirschen. In Wilna hat er den Rückzug der Großen Armee gesehen und, zwischen Mitleid und grimmiger Freude, an seine Frau geschrieben:

„Ganz Deutschland muß mit Trauer bedeckt sein. Achtzigtausend junge Männer aus diesem unglücklichen Lande sind um-

gekommen oder sterben noch täglich in den Hospitälern, einem fauligen Nervenfieber zur Beute, dem die durch Hunger, ungesunde Nahrung von gefallenem Vieh, die einzige, die übrig war, entkräfteten Körper nicht widerstehen können. Fünfzehntausend Kranke allein lagen in den Hospitälern von Wilna. Man sieht nichts als Karren voll Leichname, die man, zum Theil von Wölfen angefressen, auf den Heerstraßen sammelt und aus den Hospitälern wegführt, oder Züge von Gefangenen, mit Lumpen bedeckt, ausgegammelt durch Leiden aller Art, höhläugig, mit blaugrauer Haut, in dumpfem Schweigen den Tod erwartend. Es ist durch die achtungswürdigsten Zeugnisse beglaubigt, daß im Uebermaß des Elends, welches das französische Heer litt, französische Soldaten sich von den Leichnamen ihrer unglücklichen Kameraden genährt haben. Die leibliche und sittliche Erschöpfung und Vernichtung dieser Unglücklichen war so groß, daß ein Zug von zweitausend Mann sich einem russischen Gesundheitsbeamten ergeben hat, der in seiner Kalesche reiste; daß der Böbel von Wilna, zum großen Theil aus Juden bestehend, auf den Nachzug des Heeres gefallen ist und eine Anzahl Gefangener von der Kaisergarde gemacht hat. Diese gräßlichen und ungeheuren Ereignisse waren oft von kleinen Zügen begleitet, welche lächerlich erscheinen, wenn man dafür empfänglich sein könnte inmitten eines ungeheuren Kirchhofs oder umgeben von entfleischten und sterbenden Gespenstern. So erinnert man sich hier mit Verachtung und Unwillen, wie Berthier beim Schall einer schlechten Trommel sechzig Menschen versammelte, um die Flüchtigen aufzuhalten, die sich beim Erscheinen einer Handvoll Kosaken nach den Thoren von Wilna stürzten; wie Murat, in einen Shawl gehüllt, eine Kutschermütze auf dem Kopf, mit einem Stock in der Hand, nach Wilna hereinkam, Narbonne zu Fuß von Moskau nach Smolensk durch den Schnee marschirte, Napoleon, durch Wilna kommend, seine Schande und seine Wuth hinter den aufgezogenen Fenstern seines Wagens verbarg, und alle seine Adjutanten demüthig, unterwürfig, dankbar, wenn man ihnen ein Stück Brot anbot. In Wilna hat er alle seine Sachen, unter anderen ein kostbares, mit Shawls tapezirtes Zelt, verbrennen lassen. Die Beute der russischen Truppen ist unermesslich; man schätzt die jedes einzelnen Kosaken im Durchschnitt auf dreihundert Dukaten. Die Kosaken haben der Kirche der Heiligen Maria von Kasan in Peters-

burg sechzehnhundert Pfund Silber geschenkt, um daraus die Bilder der vier Evangelisten machen zu lassen.* Später schreibt er:

„Ein Nervenfieber brachte mich in Breslau dem Tode nah; während dieser Zeit erhielt ich von meinen Freunden, vom Prinzen Wilhelm, General Blücher, Scharnhorst und anderen, und von der Masse der Einwohner die rührendsten Beweise von Freude über meine Rückkehr, von Theilnahme an meiner Wiederherstellung; der König blieb ganz verschlossen; er ließ selbst nicht nach meinem Befinden fragen. Der Staatskanzler war mißtrauisch, besorgt für sein Ansehen; ich möchte Ansprüche auf den Rücktritt in den Dienst machen. Dem König war die plötzliche, von ihm nicht veranlaßte Erscheinung zweier Personen aus dem Hauptquartier (der Andere war der Russische Bevollmächtigte von Anstett) und die dadurch herbeigeführte schnelle Entwicklung der Sache unangenehm. Unterdessen wurde ich wieder hergestellt, der angekündete Besuch des Kaisers verschaffte mir wieder Beweise von Aufmerksamkeit der Hofleute, man wies mir ein gutes Quartier an, und als gar der Kaiser mich persönlich besuchte, so verdoppelte Alles seine Freundlichkeit und seine zuvorkommende Sorgfalt.“

Weil Fremde dem Ketter Preußens freundlich waren, drückte der König ein Auge zu; wurden auch die Königlich-nach und nach zärtlich. Noch immer warß der Staat, dessen faulen Kernfleck Bonapartes Genius so unselig früh erblickt und mit so großartiger Frechheit in seine Zukunftrechnung gestellt hatte.

„Ich habe kein Interesse daran, den Frieden des Kontinentes zu stören. Das Haus Oesterreich ist unfähig, irgend Etwas zu unternehmen. Haß und Rivalität trennt Rußland von Preußen; die Wunden von Austerlitz bluten noch allzu sehr. Daß in naher Zeit ein russisches Corps von beträchtlicher Stärke nach Europa kommt, ist nicht anzunehmen. Die Russen könnten Opfer bringen, um die Pforte anzugreifen, könnten Reservecorps in Polen haben; ich glaube nicht, daß sie riskiren, hunderttausend Mann nach Deutschland zu schicken. Der Gedanke, Preußen könne allein gegen mich Etwas unternehmen, scheint mir so lächerlich, daß er nicht diskutirt zu werden verdient. Mit keiner der europäischen Großmächte ist ein Bündniß von realem Werth für mich möglich; das mit Preußen beruht auf der Furcht. Das Kabinet dieses Landes ist so verächtlich, der König so charakterlos und sein Hof so von der

Abenteuerlust junger Offiziere beherrscht, daß mit dieser Macht überhaupt nicht zu rechnen ist. Sie wird stets handeln, wie sie bisher gehandelt hat: rüsten und wieder abrüsten; sie wird rüsten, unthätig von ihrem Fett zehren, während man sich schlägt, und sich mit dem Sieger zu verständigen suchen. Ganz Europa wundert sich über die jetzigen Rüstungen Preußens; und doch hat das einzige Motiv, daß seit zwölf Jahren das Thun dieser Regierung bestimmt, sie auch jetzt zur Wiederbewaffnung gedrängt. Ist Das richtig, dann muß man ihr Zeit lassen, sich zu beruhigen und in Frieden abzurüsten. Möglich wäre ja, daß Preußen, nachdem es aus Furcht gerüstet hat, durch die Zeichen meiner Huld wieder zur Ruhe käme, der eigenen Kraft mißtraute und mit den anderen europäischen Mächten Bündnisse schloße. Dieses Band wäre sicherlich leicht zerreißbar; doch muß ich solche Möglichkeit erwägen und meine Abwehrmaßregeln danach richten. Zweierlei muß ich thun. Erstens: Preußen beruhigen, es mit dem denkbar geringsten Aufwand von Mitteln in seinen früheren Zustand zurückbringen; zweitens: an Material und Personal meine Armeen in Deutschland möglichst stärken. Aber diese beiden Maßregeln widersprechen einander. Wenn man vor den Truppen, die ich dort halte, Angst hat, wird man auch vor denen Angst haben, die ich schicken werde. Preußen muß also durch wiederkehrende Zuversicht, ein Wischen aber auch durch Furcht zur Abrüstung gedrängt werden. Statt es mit der Alternative „Abrüstung oder Krieg!“ zu erschrecken, werde ich sagen: „Rüstet ab oder ich verstärke meine Rüstung!“ Das klingt weniger beunruhigend, klingt noch nach Freundschaft; man will nichts gegen Preußen unternehmen; seinem Verhalten werden wir unser es anpassen. Solche Maßregeln sind halb beruhigend, halb bedrohlich. Die erste Hälfte beschwichtigt die Furcht, die zweite weckt sie sacht wieder. Halb und Halb: Das scheint mir das beste spezifische Mittel zur Behandlung Preußens.“ (Napoleon an Talleyrand.)

Der Sturm bricht los.

Noch grollt die Schaar der tapfersten Patrioten; auf der Zinne und im Erdgeschoß. Hardenbergs zähster Gegner, Friedrich August Ludwig von der Marwitz, der in Spandau die Stubengefangenschaft kosten lernte, schickt aus der Junkerseele den dunkelsten Seufzer himmelan. „Die Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten

vollendete das Unheil. Gestellt auf den erhabenen Platz seines Großvaters, wo Europa viel von ihm hoffte, verlangte und erwartete, mitten unter den Geburtwehen einer neuen, aufgeregten, fürchterlichen Zeit, mit der Verpflichtung, so manche Fehlgriffe seines Vaters wieder gut zu machen, konnte er mit den mönchischen und häuslichen Tugenden der gewöhnlichen, weichen Regenten unserer Zeit nicht ausreichen. Nach des Königs Ausrufen an Volk und Heer, nach der Stiftung des Eisernen Kreuzes und der schwarz-weißen Kokarde prasselt, in Breslau, noch immer das Schloßwetter borussischer Wuth von der Lippe des Friedersdorfer Marwitz (der an die Spitze einer Landwehrbrigade treten will). „Aus allen Provinzen kamen Deputirte mit Anerbietungen zu freiwilligem Dienst, zur Errichtung von Landwehrtruppen, zur Stellung von Nationalregimentern. Keiner wurde gehört, Keinem wurde gedankt, Keinem widerfuhr auch nur die mindeste freundliche Behandlung; und dann erschien das Edikt, welches gerade Das befahl, was sie freiwillig angeboten hatten. Es war schändlich. Alle gingen unbefriedigt nach Haus und die Meisten gaben sich nun das Wort, nicht zu dienen.“ Aus Königsberg schreibt, in den selben Tagen, Ernst Moritz Arndt an Gneisenau (dessen Einstellung in Blüchers Corps noch nicht bekannt geworden ist) nach Breslau: „Kapituliren Sie, um Gottes willen, nicht mit der Mittelmäßigkeit! Es wäre von Ihnen eine thörichte Demuth, wenn Sie nicht den Feldherrnstab und die freiste Wirksamkeit forderten. Wer nicht hoch zu herrschen wagt, wird dienen müssen: Das gilt auch von den Königen; und von ihnen am Meisten. Man muß diese Könige als Instrumente gebrauchen, aber sich nicht zum Instrument machen lassen.“ Gewitterstimmung. Wenn sich die Götter dem Rufe versagen, überfluthe der Höllestrom schäumend sein Bett. Ist endlich denn auf den König zu zählen? Vor der Antwort zögern selbst die alter Preußenüberlieferung Treusten. Der Märker Karl von Borstell, der den Scharnhorst, Gneisenau, Blücher ein Pedant, Quertreiber, bössartiger Narr ist, weil er sich störrisch gegen Neuerungsfucht bäumt, er sogar hat den Kriegsherrn schon angefleht: „Lassen Sie uns los!“ Er ist Gouverneur von Kolberg; Wächter an dem einzigen Thor, durch das Waffen und Munition ins Land kommen können. Bülow's Antrag, mit ihm und Nord, im Interesse des Königs auch ohne des Königs Befehls, in stiller

Gemeinschaft zu handeln, hat er steif abgelehnt; schon im Februar aber auf eigene Faust heimlich mit England verhandelt und, als Gneisenau in die Festung zurückgekehrt war, sich dem Feuerwillen des aus Träumen noch sprühenden Helden völlig hingeeben. „Zum Mehl- und Festungsinspektor könnt Ihr jetzt auch einen alten pedantischen Hofenmacher gebrauchen, der Geschäftskennniß hat.“ Borstell will mehr sein: des Staates thätiger Diener. Vom londoner Grafen Münster heischt er Geld, Waffen, Küstenschutz; und marschirt mit sechs tausend Mann, Fußvolf und Reitern, aus Pommern recta nach Berlin, den Vicelönig Eugen Beauharnais westwärts zu jagen. „Fußfällig flehe ich Eure Majestät an: Lassen Sie uns los!“ Die Antwort ist ein ungnädiger Verweis. Wie durste ein General mit einer fremden Macht Verhandlungen anknüpfen? „Aus einem einzelnen Standpunkt lassen sich die politischen Verhältnisse nicht richtig beurtheilen und es ist besonders in diesem Zeitpunkt eben so wichtig wie lobenswerth, daß Jeder in dem ihm anvertrauten Wirkungskreis mit höchstmöglicher Kraft und mit dem regsten Diensteifer handle, jedoch nicht aus diesem Kreis eigenmächtig heraustrete, vielmehr zu allen Dingen, die nicht dazu gehören, die Impulsion oder Genehmigung von oben erwarte oder einhole, wo allein das Ganze übersehen und gehörig geleitet werden kann.“ Unter dieser Leitung war Preußen ins Joch der Knechte geglitten. Thut nichts: Gehorsam ist des Christen Schmach. „Ich schwöre zu Gott, dem Allwissenden und Allmächtigen, einen leiblichen Eid, daß ich Seiner Majestät dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm dem Dritten, meinem allergnädigsten Landesherrn, in allen Vorfällen, zu Land und zu Wasser, in Kriegs- und Friedenszeiten und an welchen Orten es immer sei, treu und redlich dienen, Allerhöchstdero Nutzen und Bestes befördern, Schaden und Nachtheil aber abwenden, die mir vorgelesenen Kriegsartikel und die mir ertheilten Vorschriften und Befehle genau befolgen und mich so betragen will, wie es einem rechtschaffenen, unverzagten, Pflicht und Ehre liebenden Soldaten eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe zur ewigen Seligkeit.“ Weh den Brechern des Fahneneides! Auf Satans Glühplatte schmort ihr Gedärm. Will denn die Zahl Derer, die aus guter Absicht in solche Sünde straucheln, sich immer noch mehren? Hans York hat das arge Beispiel gegeben. Der wurde als

junger Lieutenant von Fritzh mit dem Randsuch kassirt: „Der Nord kann sich zum Teufel scheren!“ Da der im niederländischen Ostindien bewährte Mann wieder in Preußens Heer zugelassen ward, hätte er Grund, sich ruhig zu halten. Unmöglich. Einen giftigen Kerl nennt ihn Blücher; „er thut nichts wie raisonniren, aber wenn es losgeht, heißt er an wie Keiner“. Er kann scharf sein wie gehactes Eisen, doch dann wieder durch Liebenswürdigkeit hinreißen. „Ein heftiger, leidenschaftlicher Wille, den er aber hinter anscheinender Kälte, ein gewaltiger Ehrgeiz, den er hinter beständiger Resignation verbirgt, und ein starker, fühner Charakter zeichnen diesen Mann aus. Er ist rechtschaffen, aber finster, gallstüchtig und verstockt und darum ein schlimmer Untergebener. Persönliche Anhänglichkeit ist ihm ziemlich fremd; was er thut, thut er um seines Rufes willen, und weil er von Natur tüchtig ist. Er prahlt, wo er wenig Hoffnung hat; aber noch viel lieber scheint er eine Sache für verloren zu halten, wo er eigentlich wenig Gefahr sieht. Er war einer der ausgezeichneten Männer unserer Armee.“ (Clauswitz.) Dieser Mann muß, weil der Vertrag vom fünften Mai 1812 Preußen dem Imperator zur Heeresfolge verpflichtet, unter dem Marschall Macdonald, Herzog von Sarent, mit zwanzigtausend Mann gegen Riga vorrücken und wird, als General von Grawert sich hinstrikt, Führer der Division. Stein hat schon im Sommer von ihm gehört. Bald nach den dunklen Tagen, die dem ungnädig weggeschickten Minister Friedrich Wilhelms alles vaterländische Wesen verleideten und Worte bittersten Unmuthes abrangten. „Wehrlos und gebunden hat Preußen sich den Händen seines Feindes überliefert, selbst bereitet es sein Grab und sieht, leidend und mit Schande bedeckt, dem Kampf entgegen. Nun kann man in Deutschland nichts mehr von einer Impulsion von oben erwarten; denn hier sitzt überall Erbärmlichkeit auf den Thronen. Zum zweiten Mal hat der König die Sache der Ehre und Freiheit im Augenblick der Entscheidung aufgegeben, nachdem er die Täuschung lange unterhalten hatte, er wolle sich muthig und kräftig aufopfern. Sein Mangel an Energie, sein Hang zu dem gewöhnlichen, gemeinen Treiben, aus dem er sich nicht herauszureißen vermag, entmuthete ihn im entscheidenden Augenblick; er schmiegte sich unter das Joch, das auf ihm und der Nation drückend lastet.“ Acheronta movebit? Preußens Heer vermöchte Preußen zu retten; wenn des Heeres Häupter der

großen Sache zu gewinnen wären. Zar Alexander läßt sie, auf Steins Rath, betasten. Und in einem Bericht des Majors von der Goltz liest, im Juni, der Reichsfreiherr den Satz: „General Nord ist von mittlerem Alter, ehrgeizig, unzufrieden, Frankreich hassend; allgemein anerkannter, braver und schnell überblickender, mehr praktischer als theoretischer Soldat, eines kühnen Entschlusses wohl fähig; völlig unbemittelt.“ Der Mann für die rettende That? Arnolds „Kurzer Katechismus für deutsche Soldaten“ mahnt: „Gott wird ein strenges Gericht halten über den knechtlichen und thierischen Soldaten, der nicht wissen wollte, wozu Gott dem Menschen Gewissen und Vernunft in die Brust gelegt hat. Das ist die wahre Soldatenehre, daß der Soldat, wenn Fremde eindringen und sein Land beschimpfen oder unterjochen wollen, keine andere Stimme hört als die: Das Vaterland ist in Gefahr. Das ist die deutsche Soldatenehre, daß der brave Krieger dem König oder Fürsten, der ihm zu gebieten wagt, für die Franzosen und ihren Despoten den Degen zu ziehen und gegen die Freiheit und Ehre seines Landes zu sechten, den Degen im Angesicht zerbreche. Das ist deutsche Soldatenehre, daß der Soldat fühlt: Er war ein deutscher Mensch, ehe er von deutschen Königen und Fürsten wußte; es war ein deutsches Land, ehe Könige und Fürsten waren; daß er tief und innerlich fühle: Das Land und das Volk sollen unsterblich und ewig sein, aber die Herren und Fürsten mit ihren Ehren und Schanden sind vergänglich.“ Für Napoleon sechten? Den hat Rußlands Winter vom Firn der Hybris gestürzt. Die Große Armee ist zerscheucht; auf der Flucht vor Alexanders Kosakenwarm; von Kälte, Hunger, Brest aller Art ins Mark getroffen. Auch Macdonalds Corps muß zurück, in Eilmärschen über Eis und durch Schnee; und Nord soll ihm, mit der Nachhut, den Rückzug sichern. Wird durch Diebitschs wölfisch einbrechende Truppe aber von ihm getrennt. Was nun? Für die Sache des Erzfeindes (der ihn einst verwundet und gefangen hat) mit der morschen Schaar verbluten? Nach dem für den Fall der Niederlage ergangenen Geheimbefehl die Division nach Graudenz führen und beiden Heeren dort, Franzosen und Russen, das Thor verriegeln? Diebitsch lockt. „Ist unser Ziel denn nicht Eures?“ Der König schwankt; empfiehlt, durch Seydlitzens Mund, je nach den Umständen zu handeln. Macdonald ruft nach Silsit. Nein. Jetzt oder nie. Clausewitz hört, als russischer Unterhändler, Nord

Wort: „Ihr habt mich!“ Am dreißigsten Dezembertage wird in der poscheruner Mühle von Diebitzsch und York der Vertrag unterzeichnet, der die preussischen Truppen neutralisirt. Vier Tage danach schreibt der General an seinen König: „Eurer Majestät Monarchie, obgleich beengter als im Jahr 1805, ist jetzt vorbehalten, der Erlöser Ihres Volkes und aller deutschen Völker zu werden. Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wieder zu erlangen, ohne zu große und zu blutige Opfer bringen zu müssen. Wir werden uns wie alte, echte Preußen schlagen und der Thron Eurer Majestät wird für die Zukunft felsensfest und unerschütterlich dastehen. Ich schwöre Eurer Majestät, daß ich auf dem Sandhaußen eben so ruhig wie auf dem Schlachtfeld, auf dem ich graugeworden bin, die Kugel erwarten werde. Ich bitte daher Eure Majestät um die Gnade, bei dem Urtheil, das gefällt werden muß, auf meine Person keine Rücksicht nehmen zu lassen.“ Stein sieht die lange ersehnte Deutsche Legion aus Preußens nördlichem Boden wachsen. Yorks Entschluß, sagt Clausewitz, „hat ungeheure Folgen gehabt. Preußen veränderte seine Stellung und wurde der erste Verbündete Rußlands in dem neuen Kampfe für die Unabhängigkeit Europas.“ In der Spenerischen Zeitung wird des Königs „höchster Unwille“ und Yorks Absetzung verkündet. Durch die Zeitung, antwortete der graue Hans, hat ein preussischer General noch niemals Befehle erhalten; und er bleibt geruhig an der Spitze seines Corps und im Generalgouvernement von Ostpreußen. Ruft, nach der Uebereinkunft mit Stein, am fünften Februar 1813 die Stände der Provinz zu kräftiger Vertheidigung des Vaterlandes auf. Verabredet, siebenzehn Tage danach, mit Friedrich Wilhelm von Bülow und dem Russen Wittgenstein in Konig den Vormarsch an die Oder. Wird aber erst im März durch öffentlichen Erlaß wieder in sein Kommando eingesetzt. York, Bülow, Borstell: drei Ungehorsame, die der König verwirft; drei Soldaten nach dem Herzen Urndts; drei Ketter preussischer Ehre und Zukunft. York, dessen Vorgang den Kameraden den Muth zur Nachfolge gab, spricht ihr Losungswort aus: „Wir leben in einer Zeit des Handelns, nicht des Fragens. Wer viel fragt, bekommt viel Antwort. Thue Recht und scheue Niemand!“

Auch den Königinicht. Den hebt nun, endlich, die Woge. Noch im Februar hat er den Aufruf an die kampflustige Jugend ohne

rechten Glauben unterschrieben. („Freiwillige aufrufen: ganz gute Idee; aber Keiner kommen!“) Jetzt zwingt ihn das Auge in Zuversicht. „Als die Freiwilligen nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden in Breslau eintrafen, da schwoh ihm doch für einen Augenblick das Herz. Er mußte gestehen, daß er Solches nicht erwartet habe. Die preussische Nation riß den König mit sich fort.“ (Marwig.) Für den Krieg, der, weil er von Fremdherrschaft befreien soll, ihr heilig ist, bietet sie Blut und Gut an. Den Leib der Knaben, der Greise; den Familienschatz alter Geschlechter und das im Dunkel Erdarbte. „Wer in unzählbaren Wunden jener Fremden Hohn empfunden, Brüder, wer ein deutscher Mann, schließe diesem Kampfsich an!“ Kleists Cheruskertwille steigt aus dem Grab und rüttelt die letzten Schläfer auf. Wo ist das brave, vernünftige, kalte, geduldige, von jeder Ausschreitung weit entfernte Volk, das Bonaparte in dem berühmten Brief an Davout hochmüthig gehöhnt hat? Wilder als wider „Zottelbär und Pantherthier“ tobt nun die Haß. Der König, der ihr zu wehren trachtete, wäre verloren. Das Volk steht auf: und Frijens Erbe hochte zag im Winkel? Freiheit oder Tod: Weibern wirds, Kindern die Losung. Und noch einmal löst Hans Nord dem Wollen der Nation die Zunge. Ehe er, das Giftfläschchen in der Brusttasche, am siebenundzwanzigsten März sein Corps aus Berlin dem Feind entgegenführt, spricht er am Feldaltar vor dem grauen Schloß: „Von diesem Augenblick an gehört Keinem von uns mehr das Leben. Keiner muß darauf rechnen, das Ende des Kampfes erleben zu wollen. Jeder sei freudig bereit, sein Leben für das Vaterland und den König dahinzugeben. Jetzt gehts in den Kampf, Kameraden! Ich schwöre Euch: Mich sieht ein unglückliches Vaterland nicht wieder!“

Alldeutschland aber liest die Proclamation, die, im Namen des Kaisers und des Königs, Kutusow aus Kalisch in die Gaue der Deutschen schickt. „Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen kündten den Fürsten und Völkern Deutschlands die Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit an. Möge jeder Deutsche, der des Namens noch würdig sein will, rasch und kräftig, er sei Fürst, er sei Edler oder er stehe in den Reihen der Männer des Volkes, den Befreiungsplänen Rußlands und Preußens beitreten mit Herz und Sinn, mit Gut und Blut, mit Leib und Leben! Das Verhältniß Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen zum wieder-

geborenen Deutschland kann, da sie den fremden Einfluß vernichtet zu sehen wünscht, kein anderes sein als dieses: eine schützende Hand über ein Werk zu halten, dessen Gestaltung ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheimgestellt bleiben soll. Frankreich, schön und stark durch sich selbst, beschäftigt sich fernerhin mit seiner inneren Glückseligkeit. Keine äußere Macht wird sie stören wollen, keine feindliche Unternehmung gegen Frankreichs rechtmäßige Grenzen gerichtet werden.“ Michael Jarionowitsch darf nicht reden, wie ihm der urrussische Schnabel gewachsen ist. Stein zwingt ihn, die Freiheit „ein unveräußerliches Stammgut der Völker“ zu nennen, Alexander, den Franzosen Komplimente zu dreseln. So klingt das Wort des greisen Zauderers, dem das wanklose Vertrauen auf die Zerstörergewalt von Frost und Hunger den höchsten Feldherrnruhm eingetragen hat, dem Geist der Zeiten lieblicher als Goethes, der seines korthischen Gottes noch voll ist und in den selben Frühlingstagen Körners schwärmenden Vater in Dresden, gar nicht jovialisch, andonnert: „Schüttelt nur an Euren Ketten; Ihr werdet sie nimmer zerbrechen, sondern nur tiefer noch ins Fleisch ziehen. Der Mann ist Euch zu groß!“ Auch er, der „um sein Wesen die Mauer noch um einige Schuh erhöht hat“, sieht den Epimenides bald dann erwachen. Lebte rüstig, als Nord mit den Russen an der Raabach das Heer Macdonalds schlägt, von dem er bei Sauroggen gewichen war, und das kleine Preußen von je hundert männlichen Bürgern elf auf's leipziger Schlachtfeld reiht. Die Pole deutschen Lebens werden dem rückschauenden Auge sichtbar. Am Tag der Völkerschlacht schreibt Goethe den Epilog zum Eszter, „um der Schauspielerin Wolff eine fatale Rolle zuletzt noch einigermaßen glänzend zu machen“; und widmet sich „mit ernstlichstem Studium dem Chinesischen Reich“: denn „wie sich in der politischen Welt irgendein ungeheures Bedrohliches hervorthat, so warf ich mich eigenfinnig auf das Entfernteste“. Stein aber, der Bereiter des Sieges in diesem Krieg, der ohne seine Vorsorge das Abenteuer trunkener Tollköpfe geblieben wäre, jauchzt nun: „Da liegt also das mit dem Blut und den Thränen so vieler Millionen gekittete, durch die absurdeste und verruchteste Tyrannei aufgerichtete ungeheure Gebäude am Boden; von einem Ende Deutschlands bis zum anderen wagt man auszusprechen, daß Napoleon ein Schurke und der Feind des menschlichen Geschlechtes ist, daß die schändlichen Fesseln, in

„wenn er seinen kalten blauen, eisernen, eisernen, eisernen, womit er uns bedeckte, in Strömen französischen Blutes abgewaschen ist.“ Aus einem leipziger Brief dringt dieser wilde Jubel ins Ohr Wilhelminens von Stein. Während dem Pochen Charlottens von Stein in Weimar die Mauerpforte sich aufthut.

Ludi saeculares.

Übertausend Herzen wärmt, in der Wirrsal unholder Zeit, die Erinnerung. Und mancher gute Hirt hat ihr, in schlichter Bescheidung, vor den Behüteten gewiß stärkeren Ausdruck gefunden als die in den Hofton Eingestimmten (die, in Kirche, Kaserne, Handelskammer, nur noch wilhelmisch reden). Was thut's, daß die offizielle Feier weihelos, dustlos war? Das Gedächtniß großer, im edelsten Sinn nationaler Leistung jätet keines Gartenverwüsters Messer je wieder aus. Deutschen Volksthumes herrlichstes Jahr. Hier war, über Stand und Kaste hinweg, ein Rhythmus; war eine Flamme, die aus Finsterniß vorwärts zu leuchten vermag.

Den Vernichteten erst, hat Kleists Barbarenzorn gemahnt, darf der Deutsche bewundern. Leipzig und Belle-Alliance, Eiba und Saint-Helena: die Vernichtung ist völlig; und der Rechtsstreit längst verjährt. Frankreich, sprach der geächtete Imperator, „hat nur zwei große Herrscher gehabt: Ludwig den Vierzehnten und mich.“ Wo verweist der Leichnam ihrer Weltreiche? Aus Bonapartes Schöpfung überlebt nur der Schöpfer. Der aber ist uns nicht mehr Steins „Schurke“, nicht Kleists „Vatermörder“ noch, wie irgendein blondes oder pechschwarzes Hordenhaupt, „der Eroberer mit der eisernen Faust“; nüchternem Verstand allenfalls der „im Grunde doch dumme Kerl“, als den Blüchers lustiges Husarenauge (der Alte hatte auch ein anderes) ihn sah. War der Versuch nicht dumm, des Menschenvermögens Bereich ins Unermessene zu weiten und Eines Willen der Welt als Gesetz aufzuzwingen? Den Erben des Lilienkönigs und Habsburgs Eidam zu mimen, statt als trohiger, prohiger Sohn der Revolution über eingehegtes Blachfeld zu stampfen? Dumm wie Prometheus und, in Ost und West, dessen Brut. Wie Erdbeben, Orkan, Feuerbrennst. Hat nicht ihn auch, Kirchenfromme, Euer Gottgewollt? Nicht einen Höllenqualm auspauhenden Zerstörer nur: den Bringer neuer Weltvision? Der Gefrönte noch zerschneidelt, zerbeult das kostbarste

Geräth und wiehert neronisch, wenn er einer Jungfrau Schimpf auf die entfärbte Wange speien, am Weib des Nächsten sich weiden, die Brunst fühlen kann. Einsperren, erschießen, henken: die Wimper zuckt nicht vor solchem Befehl; nicht einmal vor der Taumel- lust, sich der üppigen Schwester zu paaren. Ist drum nichts in ihm als Landknechtsblut und Saft vom Stamm der Esorza und anderen Condottieri? Auch ein Hirn, wie uns bekannte Menschheit niemals eins erschaut hat; das in Egypten mit Werther weint, in Spanien weiß, was auf den Wällen von Graudenz fehlt, im Kreml das haltbarste Theaterstatut erfindet, auf Sanct-Helena frankem Gedicht seines Genius Uthem einhaucht. Stratege und Feldherr, Staatsmann und Diplomat, Zuchttruhe und Salonzauberer, Künstler und Komödiant. Ein Unverlierbarer; aus Europens, aus Deutschlands Werden nicht wegzudenken. Unter seinem Tritt wiltern Basalte; von seines Winkes Gnade sprudeln Quellen. Ehe er kam, war die Menschenwelt nicht, die nach ihm blieb; und was vor ihm gewesen war, konnte nicht so wieder sein. Die Jahrhundertfeier, die seinem Dämon den Zoll weigert, verräth ihre Armuth. Die Treib- jagd der Legitimen, die nur gemeinsamer Haß einen kann, auf das wild gewachsene, nicht im Purpurbett gezeugte Genie, die Rache der organisirten Massen an einem übermächtig Wollenden: da erst ist großes Schicksal. Und sieht nicht auch Preußens That kleiner aus, wenn der von ihr Uebertundene dem Rückblick verzweigt?

Nicht „beispiellos“ (dryandrisch) ist diese That; und der gerechte Stolz dürfte noch im Festgeläut nicht vergessen, daß Preußen sie nicht schnell, nicht ohne Helfer gewirkt hat. Vier starke Staaten ballten wider den Einen die Kraft; und Jahre vergingen, dennoch, bis Stein sagen konnte: „Der Mensch ist am Boden.“ Bis der Reichsfreiherr, der schwersten Sorge nun ledig, in Bieberich, Köln, Straßburg zum ersten Mal mit Goethe zusammen war und den Freunden zuraunte: „Nur nichts Politisches. Das mag er nicht. Wir können ihn da freilich nicht loben. Aber er ist doch zu groß.“ Bis Arndts Seherblick neuen Krieges Dämmern ahnte: „weil von nun an der Streit über die Oberherrschaft in Deutschland beginnen kann und wird und muß.“ Dann erst ist der Mensch, der sich zu hoch gebläht hat, für immer am Boden. Vier Großmächte und eine Natur- gewalt im Bund: Rußlands Winter, den Nekrassows Lied singt. Der Preuße ist an Lorber nicht arm und braucht nicht mit jedem

Blättlein zu knausern. Ihn krönt das Bewußtsein, daß er vor hundert Jahren selbst sich den Werth schuf. Daß er in allen Bezirken seitdem reicher ward? An münzbaren, genießbaren Gütern: gewiß. An nationalem Urstoff? Von Stein zu Schoen, von Scharnhorst zu Boyen und Bülow, von Goethe zu Kant, von Arndt zu Niebuhr: ein wie von Mythenwundern strahlender Himmel; Stern an Stern. Wer erspäht heute den Kleinen nur Gleiche? Aufrechter Manneswille schon ist jetzt seltenes Kleinod, Phantastie, die nicht in Traum, die in Wirklichkeit langt, ins versunkene Riesenreich heimgekrochen und Eigensinn in die Scheltwörterliste erniedert. Allzu feck soll der Erbe sich nicht ins Licht brüsten. Nicht seine Hand hat dem Adler die Kette gelöst. Und ob sein verzärteltes Wesen in harter Zeit sich zurechtfindet, wäre noch zu erweisen. Spielet nicht läudernd mit der Affonanz zweier Jahreszahlen. Wieder muß aus Gold Eisen werden? Kindischer Vergleich; und Todsünde wider den Heiligen Geist der Nation. Horchet! „Dreißig und vierzig Jahre nach dem Frieden von Hubertusburg, der die Glorie des Siebenjährigen Krieges besiegelte, wurde der Tag von Jena. Dreißig und vierzig Jahre nach Sedan muß das fette Deutsche Reich, um seine sechsundsechzig Millionen Menschen gegen vierzig Millionen Franzosen zu schirmen, den ersten Schritt zur Vermögenskonfiskation thun, weil es an gebahntem Pfad kein Hälmchen mehr pflücken kann.“ So würde Euch von draußen erwidert; einem Ziffernspiel mit einem anderen. Starb der immer des Zweckes, großen und kleinen, bewußte Preuße aus seinem Land? Verlernte er, daß seine Ahnen in dem Tosenden, der in mancher Gefühlsprowinz auch ihrem Sehnen ja Erfüller ward, den Caesarenkijel bekämpften, den Letzten zu fällen glaubten, den über einer gipfelloos ebenen Menschenschicht auf hoher Säule zu thronen gelüstete? Viele Schlachttage, Siegesfeiertage nahen. Doch ins Leben ruft die Glocke Lebendige. Riefe sie alle Tauglichen wieder in würdigen Ernst! Ungeheure Arbeit ist, morgen schon, zu leisten; sie darf nicht länger vertröbelt werden. Nicht die äußere „Schlichtheit der Väter“, die der Excellenz des Dompredigers nur am Hof noch gewahrt scheint, gilt es zurückzuholen: die innere, dem Gemeinleben unentbehrliche. Die Grundmauer zerbröckelt; und der ums Reichshaus gehäuften Schutt verpestet die deutsche Luft.



MURATTI *Cigarettes*

Manchester

Emser Wasser



*Heilwässer bei Katarrhen, Husten,
 Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
 säure, Influenza u. Folgezustände.*
 Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und
 Mineralwasser-Handlungen



Einheitspreis für

Damen und Herren M. 12,50

Luxus-Ausführung... M. 16,50

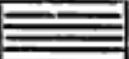
Fordern Sie Musterbuch HL

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182




Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Metropol-Theater.
Die Kino-Königin!

Op. in 3 Akt. v. J. Freund u. G. Okonkowski.

Musik von Jean Gilbert.
In Szene geleitet von Direktor R. Schultze.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.
**THEATER
AM**
NOLLENDORFPLATZ

Tägl. abends 8 Uhr:

**Extrazug
nach Nizza.**
Thalia-Theater

8 Uhr.

8 Uhr.

Dresdenerstr. 72/73. — Tel.: Amt Mpl. 4440

Puppchen
Fassen-Novität von J. Kren u. C. Kraatz.
Gesangstexte von Alf. Schönfeld.
Musik von Jean Gilbert.
Kurfürsten-Oper.
Nürnberger Strasse 70-71.
Abends 8 Uhr:
Rigoletto.
**Geb. Herrfeld
Theater**
Neuer großer Erfolg
der Novitäten
Die
Schonzeit-Jäger
ein Wald-Idyll in 2 Akten von
Anton und Donat Herrfeld
Liebesprobe

Plauderei von Ernst Klein

Anf. 8 Uhr :: Vorverk. 11-2 (Theaterkasse)

Kleines Theater.

Allabendlich 8 Uhr:

Professor Bernhardt.
„MOULIN ROUGE“

63a Jäger-Strasse 63a.

Vollständig renoviert.

Täglich: Reunion!

Neu! Ballorchester Neu!
Litschauer aus Wien.

RICHE Unter den
Linden 27

Weinrestaurant und Bar

Die ganze Nacht geöffnet!
Victoria-Café

Unter den Linden 46

Vornehmes Café der Residenz
Kalte und warme Küche.

Tyloßbrönn-Florshubinnen
*baliaht,
woßlfisnaband,
bütömmliuf.*
Die Qualität ist fürwahrerung!

Eden Hôtel

BERLIN W., Kurfürstendamm 246/247

Am Zoologischen Garten

Inh. Alfr. Walterspiel, Besitzer d. Restaurant Hiller, Unter den Linden

Grösster Komfort

5 Uhr-TEE ↔ Restaurant ↔ Terrasse

Café Eden Im neuen Eden Hotel
Luxuriöse Ausstattung

Fertige Tagesplatten aus der **Französ. Küche**

Pilsener Urquell ♦ Tucher ♦ American Drinks

Eigene Konditorei

„FLAMME“ BERLIN, Manteuffel-
Straße 111

Institut für Erd- und Feuer-
bestattung. Inh.
Emil Richter

Feuerbestattung

mit allem
Zubehör u. Gebühren

Tel. Mpl. 5582
Broschüre gratis.

M. 160.—



Holz Häuser

auf Wunsch zerlegbar und transportabel

idyllische **Eigenheime,**
Landhäuser,
Jagdhäuser,

Sommer- und Ferienhäuser, Pavillons.

Berliner Hausbaugesellschaft, Halensee,

Kurfürstendamm Ecke Bornstedterstr. Pfbg. 886.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Nummer liegen Prospekte über gute, billige, zu Geschenk-
zwecken vorzüglich geeignete **Bücher** aus dem

Verlag Martin Möricke

in München bel, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen



Grete Wiesenthal

Mirza Golem | Alice O'Brien
 I. sein. skr. Melange- | v. d. Opera comique
 Akt: D. Sklav-Hündl. | Paris

und eine Kotte,

hervorragender Kunstkräfte!

Bilz'
Sanatorium
 Dresden-
 Radebeul

3 Ärzte
 Physik diätet.
 Behandlung
 Gute
 Heilerfolge
 Prospekte frei

Bilz
Nährsalz

für Kranke und Genuß
 unentbehrlich. Es bildet ge
 sundes Blut, Nerven, Mus
 keln, Haare, Nägel, Kno
 chen. Preis pro Liter
 1.00 M. 4.00, 1/2 Liter
 0.50 M. Probestüte 0.150.
 In Apotheken, Drogerien etc., oder durch
 Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstrasse

Eis-Arena Admirals-Bad

Allabendlich:

Kunstlauf-

Produktionen

Prunkvolle

Eis-Ballets

Admirals-Theater

Tag und Nacht
 :: geöffnet ::

Herren- und

Damen-Abteilung

Luxus-Bäder

stets abwechslungs.
 interessantes Programm.

Zirkus Busch.

Abends 7 1/2 Uhr

U. a.

Der mysteriöse Deckenläufer

ferner

Mr. J. Hullers

Kopfsturz durch die Tischplatte.

Die grosse Prunkpantomime

„Sevilla“

in sechs glänzenden Akten.

Fledermaus

Unter den Linden 14 .: Unter den Linden 14

Vornehmstes Vergnügungs-Etablissement der Residenz

Französische und Wiener Küche .: 2 Wiener Kapellen

Geöffnet ab 10 Uhr abends

Metropol-Palast

Behrenstrasse 53/54

Palais de danse | Pavillon Mascotte

Täglich:

Reunion

Prachtrestaurant

::: Die ganze Nacht geöffnet :::

Metropol-Palast — Bier-Cabaret

Anfang 8 Uhr.

Jeden Monat neues Programm.

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,20 Mk.

Reiseführer

Braunschweig **Hôtel Deutsches Haus** Weltbekannt.
am Platz. — Konferenz- u. Festhalle. — Auto-
garage. **W. Ursin.**
1. Haus

Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen.

Düsseldorf Parkhotel

1. Familienhotel d. Stadt, in vornehmster, ruhigster Lage am Hofgarten, 1912 d. Neubau r. deut. vergrössert. Gr. Konferenz- u. Festhalle. **Dir. F. C. Eisenmenger.**

Hannover **Hotel Rheinischer Hof**
Neuarbeit 1913. Allerletztster Comfort. Warmes Wasser in allen Zimmern. Elegantes Weinrestaurant. Zimmer von M. 8,— an.

Hildesheim, Der Kaiserhof. Haus d. D. Offiziervereins. 1. Haus am Platz. Vornehmes Weinrestaurant. Konferenz-Säle. **Inh. W. Lange.**

Köln - Savoy-Hôtel am Dom, erstes Familien-Hôtel. Neu: **Grillroom** und **Hôtelbar.**

Köln : Hôtel Continental **am Dom** : 1912 umgebaut. Zimmer m. Bad.

Köln am Rhein Monopol-Hotel

Ersten Ranges. Am Bahnhof und Dom. Zimmer von 3,50 Mark an. Mit Privatbad von 7 Mark an.

Luzern **Hotel Schweizerhof** 600 Betten moderner Komfort.
Besitzer: **Gebrüder Hauser.**

München **Hôtel „Marienbad“** Einziges Garten-hôtel Münchens. Vornehme, völlig ruhige Lage. dar. f. geistige Arbeiter geeignet. Grösst. Komfort.

München **ODEON - CASINO**
:: Künstlerische Darbietungen ab 11 Uhr ::

Salzburg - Hotel Pitter

Familienhaus 1. Ranges. — Frei gelegen, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und elektrischer Verbindungen. — Neuzzeitige Einrichtungen.

St. Moritz - Dorf - Grand Hotel St. Moritz

in unvergleichlich schöner Lage am St. Moritzer See, 300 Zimmer, Sommersaison Juni—September, Wintersaison Dezember—März.

Reiseführer

STRASSBURG i. E.
Palast-Hotel Rotes Haus

ERSTEN RANGES
:: Prächtiger Neubau ::
Ruhige, schönste Lage
— AUTO - GARAGE —

Strassburg i. E. Restaurant Sorg

Das vornehmste Wein-Restaurant der Stadt.

Wiesbaden - Der Nassauerhof, hochvornehmes Hotel in freier bevorzugter Lage gegenüb. Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt eig. Kochbrunnenzufluß. 100 Wohnung. u. Zimmer mit Bad. Zander-Institut.

Wiesbaden - Hôtel Aegir

1. Rang. Neben Kurhaus und Hoftheater. Renoviert. Thermalbäder in jeder Etage. Neuer Besitzer

ZÜRICH HOTEL PELIKAN
Neues, modern eingerichtetes Haus. Ruhige Lage.

Höhenluftkurort (740 m ü. M.) Freudenstadt

Schwarzwaldhotel.

Hotel Waldlust.

I. R. auf ein. Hügel gegenüb. d. Hauptbahn., mitten Leig. 000,00 qm gr. schattig. Waldpark. I. R., an Lage, Vornehmheit der Ausstattung der Glanzpunkt Freudenstads. —
Autogarage. 10 Boxen. 20 Privatwohnungen mit Bad und Toilette. Eigene Hauskapelle. Lawn-Tennis. Prospekte gratis durch den Besitzer. E. C. Lux.

Priessnitz-Sanatorium
Gräfenberg (Oesterr.-Schlesien)
630 m ü. M.

Eröffnet 1911. Für innere und Nervenkrankte. Physikal.-diät. Heilverfahren
Ganzjährig geöffnet.

Chefarzt Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.

Dr. Rosell

**Ballenstedt-Harz
Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte. **Kurmittel-Haus** für alle physikalischen Heilmethoden in

Veritische Lage.

100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

Veritische Klima.

War am 25. März 1912 infolge Demoralisation **beschlagnahmt**, wurde am 17. Sept. 1912 nach kurzer Verhandl., obschon 3 Tage f. d. Termin angesetzt waren, auf **eigenen Antrag d. Staatsanwalts** freigegeben! Als Sachverständige waren Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. A. Eulen- burg u. Dr. A. Hoff, d. bekannten Berliner Nervenärzte, erschienen

Dr. E. Laurent Sexuelle Verirrungen Sadismus u. Masochismus

Deutsch v. **Dolorosa**. 7. Aufl. 1912.

M. 5. Geb. M. 6.

Ausführl. kultur- u. sittengeschichtl. Prospekt e. u. fr.

H. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21 II.

Trauungen in England

besorgt: Brack's, Ltd. 188, The Grove
Bankers' Bldg., London, W. Geschäftszug 50 Pfg.

Dr. Möller's Sanatorium Prensb. Gochwitz	Diätet. Kuren nach Schroth	herrliche Lage
		Drirts. Heilort L. Chron. Krankh. Pneum. Nervenleiden
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 3 Mk.		

Zehlendorf-West bei Berlin

Wald-Sanatorium Dr. Haupte

Parasitäre Leitung der Kur
Reihor Landeszustalt



**Licht-
Spiele**

Mozart-Saal

**Der neue Spielplan
dieser Woche**

.... Beginn 6 Uhr
Jeden Freitag
Premiere

Mollendorfsplatz

Tempelhofer Feld

In den neu erbauten, asphaltierten Strassen sind zurzeit eine grössere Anzahl Häuser mit herrschaftlichen Wohnungen von 4-7 Zimmern fertiggestellt und sofort zu beziehen. Die Häuser haben Zentralheizung, Warmwasserbereitung, elektrisches Licht, Fahrstuhl etc. Einige Häuser sind auch mit moderner Ofenheizung ausgestattet. Sämtliche Wohnungen sind mit reichlichem Nebenglass versehen. Die Häuser entsprechen in ihrem Ausbau den besten Bauten des Westens. Die Hauptstrassen sind durch elektrische Bogenlampen beleuchtet.

Die Verbindung ist die denkbar beste. Sechs Strassenbahnen fahren nach allen Teilen der Stadt und zwar die Linien 70, 73, 96 E, 99, 35 und 44. Die Fahrzeiten betragen vom Eingang des Tempelhofer Feldes

- nach dem Halleschen Tor ca. 7 Minuten,
- der Leipziger Ecke Charlottenstrasse ca. 15 Minuten,
- der Ritterstrasse-Moritzplatz ca. 15 Minuten,
- dem Dönhofsplatz ca. 15 Minuten.

Eine neue Linie wird voraussichtlich im Frühjahr dieses Jahres eröffnet und führt von der Dreibundstrasse, Ecke Katzbachstrasse, in weniger als 15 Minuten zum Potsdamer Platz.

Die untere Hälfte des Parkringes, welcher mit reichlichen Spielplätzen und ebens grosseren Teich, der im Sommer zum Bootfahren und im Winter als Eisbahn dient, versehen wird, ist zum Teil bereits fertiggestellt und wird im Frühjahr dem Verkehr übergeben.

Auskünfte über die zum 1. April d. J. zu vermietenden Wohnungen werden im Mietsbureau am Eingang des Tempelhofer Feldes, Ecke Dreibundstrasse u. Hohenzollernkorso, Telefon Amt Tempelhof 627, und in den Häusern erteilt. Den Wünschen der Mieter bezüglich Anschluss von Waschtolletten an die Warm- und Kaltwasserleitungen, bezüglich der Auswahl der Tapeten wird in bereitwilligster Weise Rechnung getragen.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G., Aachen.

Wir laden hierdurch die Aktionäre unserer Gesellschaft zur

ordentlichen Generalversammlung

in unser

Geschäftshaus, Kapuzinergraben 12/14, hier,

auf

Sonnabend, den 5. April d. J., nachmittags 3¹/₂ Uhr,

ergebenst ein.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes für 1912 und Revisionsbericht des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos für 1912, Festsetzung der Dividende und Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Behufs Teilnahme an den Abstimmungen in der Generalversammlung sind die Aktien oder die Depotscheine der Reichsbank über solche spätestens am 29. März d. J. bei

der Hauptniederlassung, den Zweigniederlassungen oder den Depositenkassen

der Gesellschaft oder bei

dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H. in Berlin

der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bremen, Frankfurt a. M.

und Mainz,

dem Bankhause Delbrück, Schickler & Co. in Berlin,

dem Bankhause Joh. Ohligschläger G. m. b. H. in Aachen,

dem Bankhause Alwin Hilger G. m. b. H. in Duisburg,

der Dürener Bank in Düren und ihren Zweigniederlassungen in Euskirchen

und Jülich,

der Krefelder Bank in Krefeld,

der Herforder Disconto-Bank in Herford,

der Eschweiler Bank in Eschweiler,

der Unser Bank in Unna,

der Bänder Bank in Bünde,

der Zülpicher Volk-bank in Zülpich,

der Bergischen Kredit-Anstalt in Gummersbach und ihren Zahlstellen in

Halver i. W. und Wipperfürth und

der Volksbank Geilenkir. hen-Hünshoven in Geilenkirchen-Hünshoven

zu hinterlegen. Die Hinterlegung kann auch bei einem deutschen Notar geschehen.

In diesem Falle muss eine Beweinigung des Notars, dass die Hinterlegung erfolgt ist

und die Aktien bis nach der Generalversammlung in seinem Verwahr bleiben werden,

spätestens am 31. März d. J. bei der Gesellschaft eingereicht werden.

Vollmachten müssen spätestens am 4. April d. J. bei dem Vorstand hinter-

legt werden.

Aachen, den 5. März 1913.

Der Vorstand.

Für Diabetiker und Gichtiker

Tabulettae Phaseoli „Bellmann“

(Bohnschalentee in Tablettenform, jede Tablette = ca. 2¹/₂ Liter Tee, ohne Zusatz von Chemikalien), stoffwechselanregend, diuretisch (harntreibend) wirkend,

ohne schädlichen Einfluss auf die Nieren.

Arztlich empfohlen. — Prospekte gratis.

Pharmaceutische und Chemische Specialgesellschaft m. b. H.
Berlin-Wdf., Kaiserallee 181.

Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Schützengel-Apotheke,
Wien, Favoritenstr. 11.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft.

Geschäfts-Bericht für das Jahr 1912.

Die politischen Störungen des Vorjahres fanden im Berichtsjahre ihre Fortsetzung durch den bis zum Herbst andauernden Italienisch-Türkischen und den sich hieran anschließenden Balkankrieg, der während längerer Zeit die Befürchtung europäischer Verwicklungen wachhielt. Die hierdurch hervorgerufene Zurückhaltung des Kapitals in Verbindung mit den Ansprüchen, welche die anhaltend stark beschäftigte Industrie an den Geldmarkt stellte, hatte eine Erhöhung des Geldwertes zur Folge, die sich in dem größeren Ertragnis unseres Zinsenkontos wieder spiegelt. Dagegen führte die Lage des Geldmarktes andererseits zu größeren Kursrückgängen am Markte der Anlagewerte, insbesondere auch der preussischen und deutschen Staatspapiere, bei welchen Kursrückgänge bis zu 5% eintraten. Auf unseren Wertpapierbestand mußten wir infolgedessen eine größere Abschreibung vornehmen.

Unsere Umsätze konnten sich weiter erhöhen und stellten sich auf 6067 Millionen Mark gegen 6210 Millionen Mark im Vorjahre, womit auch eine Erhöhung unserer Provisionsgewinne verbunden war.

Unsere Gewinne betragen:

auf Zinsenkonto einschließlich M. 2440 262,19 Ertragnis der	Beteiligungen	M. 7 364 053,97
bei anderen Banken und Bankgeschäften		
gegen M. 6898 795,94 im Jahre 1911,		
auf Provisionskonto einschließlich des Gewinnes auf Sorten		
und Coupons		8 841 970,98
gegen M. 3715 342,29 im Jahre 1911,		
auf Konto der Wertpapiere und der Gemeinschafts-		
geschäfte einschließl. hierauf eingegangener Zinsen und Dividenden		170 168,99
gegen M. 477 183,22 im Jahre 1911.		
Hierzu tritt der Vortrag vom Vorjahre		300 032,52
und für verjährte Dividendenscheine		40,—
	Zusammen	M. 11 595 261,46

Wir kürzen hiervon die Verwaltungskosten einschließlich M. 56 287,09 gezahlte Beiträge zur Pensionsversicherung der Beamten mit M. 2 261 074,88
die Steuern mit " 707 565,99
die Abschreibung auf Geschäftsbücher und sonstige Immobilien 188 385,42
und für Abschreibung auf Debitoren 394 821,12

M. 3 551 856,96
M. 8 034 404,50

Hievon überweisen wir:

der Rücklage für zu zahlende Talonsteuer . M. 100 000,—		
dem Reservofonds II	100 000,—	200 000,—
kürzen von dem verbleibenden Rest von		M. 7 634 404,50
die vertragsmäßigen Gewinnanteile des Vorstandes, der Orts-		
kommissionen, der Prokuristen und anderer Angestellten		724 078,94
		M. 7 110 325,56
davon den statutgemäßen Gewinnanteil des Aufsichtsrats		244 827,44
		M. 6 865 500,22
und schlagen vor, 7% Dividende		6 650 000,—
zu verteilen und den Rest von		M. 211 500,22

auf neue Rechnung vorzutragen.

Von unseren Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen erbrachten die Firmen Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin, und Joh. Obfischlaeger G. m. b. H., Aachen, deren sämtliche Anteile wir besitzen, ungefähr die gleichen Ertragnisse wie im Vorjahre.

Die Bilanzen dieser beiden Bankhäuser per 31. Dezember 1912 stellen sich wie folgt:

Bilanz der Firma Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin.

Aktiva.		M.	pf.	Passiva.		M.	pf.
Kassa		1 092 891	54	Stammkapital		15 000 000	—
Guthab. b. Banken u. Bankiers		1 554 340	63	Akzepte einschließlich			
Wechsel und Schatzscheine . . .		4 837 754	73	Avale u. Vista-Einnahmen		10 682 662	26
Reports und Lombard		10 298 982	50	Kreditoren:			
Deutsche Staatspapiere		3 055 303	00	davon auf feste			
Diverse Effekten u. Coupons . . .		2 961 769	68	Termine	8 814 288,45		
Konkursab-Beteiligungen		1 955 685	86	Diverse	7 421 019,36	16 037 302	81
Debitoren		17 403 749	32	Gewinn- und Verlustkonto		1 579 293	90
Einrichtung		1	—			48 249 198	36
		43 249 198	36				

Bilanz der Firma Joh. Ohligschläger G. m. b. H., Aachen.

Aktiva.		M.	pf.	Passiva.		M.	pf.
Kassen-, Coupons-, Sorten-				Kapitalkonto		5 500 000	—
Bestand und Reichsbank-				Akzepte		1 135 882	50
Giro-Guthaben	162 428	79		Depositen auf sechsmonatige			
Wechselbestand	549 091	82		u. läng. Kündigung. 1 755 000,77			
Bestand an eig. Wertpapieren	292 654	93		Depositen a. kürz.			
Guthab. b. Banken u. Bankiers	75 492	13		Kündigung	1 961 412,07	3 116 412	84
Vorschüsse auf Wertpapiere . . .	9 465 867	56		Kreditoren		10 782 554	49
Debitoren	9 844 472	71		Avale		446 550	—
Debitoren für Avale	446 550	—		Reingewinn		4 370 412	20
Geschäftshaus Theaterstr. 9							
und Wirtshausgardair. 62							
einschl. Einrichtung	518 546	45					
	21 351 504	06				21 351 504	06

Unsere Kommanditbeteiligung bei dem Bankhause Delbrück Schickler & Co. Berlin, erbrachte ein befriedigendes Erträgnis, dergl. die kleine Beteiligung bei dem Bankhause Alwin Hilger G. m. b. H., Duisburg. Die Düremer Bank verteilt wieder $5\frac{1}{2}\%$, die Eschweiler Bank 8% , die Bergische Kredit-Anstalt $7\frac{1}{2}\%$, die Bänder Bank $5\frac{1}{2}\%$, die Unnaer Bank 6% , die Herforder Disconto-Bank 4% , die Volksbank Geldenkirchen-Hilshoven 10% , die Krefelder Bank $6\frac{1}{2}\%$.

Die Hamelner Bank und die Eupener Kredit-Bank sind im Zweigniederlassungen unserer Gesellschaft umgewandelt worden und haben zu dem Gesamterträgnis einen angemessenen Anteil geliefert.

Unser Konto für Gemeinschaftsgeschäfte setzt sich am 31. Dezember 1912 wie folgt zusammen:

12 Beteiligungen an Staatspapieren und festverzinslichen Werten	M. 1 751 370,26
19 Beteiligungen an Bergbau-, Hüttenunternehmungen und Maschinenfabriken	„ 2 011 982,36
16 Beteiligungen an Banken, Eisenbahnen, Straßenbahnen und elektrischen Unternehmungen	„ 786 182,15
3 Beteiligungen an Unternehmungen der Textilbranche	„ 446 552,85
25 Beteiligungen an verschiedenen sonstigen Unternehmungen	„ 1 971 214,79
	M. 6 967 362,40

Unsere Vorschüsse

gegen Wertpapiere betragen M. 57 573 749,66 gegen M. 57 876 564,33 Ende 1911,
gegen Waren „ 7 645 125,60 gegen „ 11 117 068,89 Ende 1911,
die sonstigen Debitoren „ 159 205 159,54 gegen „ 119 881 174,66 Ende 1911.
Von den letztgenannten Debitoren sind etwa $\frac{2}{3}$ durch Sicherheiten, zum größten Teil Ausfallsicherheiten, gedeckt.

Von unseren Kreditoren entfallen auf

a) Nostroverpflichtungen	M. 8 000,—
b) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	„ 3 658 062,10
c) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 16 774 985,91
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 14 421 453,34
3. nach 3 Monaten fällig	„ 80 998 020,65
d) sonstige Kreditoren	
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M. 36 069 516,66
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 1 523 700,—
	„ 37 593 216,66
	M. 123 459 078,76

Immobilien:

A. Geschäftshäuser. Der Saldo beträgt nach Abzug der Hypotheken M. 792 030,24 gegen M. 7715 231,69 im Vorjahre. Die Erhöhung ist durch den Hintritt des Geschäftshauses in Eupen, den Bau eines Geschäftshauses in Gottesberg und den notwendigen Umbau unseres Geschäftshauses in Bonn entstanden.

B. Sonstige Immobilien. Der Bestand ist ziemlich unverändert geblieben.

Aachen, den 5. März 1913.

Der Vorstand.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zur diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

auf

Mittwoch, den 2. April 1913, vormittags 11 Uhr,

in unser Geschäftslokal in Köln, Unter Sachsenhausen Nr. 4, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, des Geschäftsberichtes der Direktion und des Berichtes des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahl zum Aufsichtsrat.

Eintrittskarten und Stimmzettel erhalten diejenigen Aktionäre, welche sich entsprechend dem § 34 Absatz 2 des Statuts bei einer der nachverzeichneten Stellen legitimieren:

- bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in Köln und Berlin, sowie dessen übrigen Niederlassungen in Heuel, Bonn, Charlottenburg, Cleve, Geseß, Cöpenick, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Emmerich, Godesberg, Grevenbroich, Kempen, Moers, Mülheim a. Rhein, Neuß, Neuwied, Odenkirchen, Oranienburg, Potsdam, Rheydt, Ruhrort, Schmaryndorf, Schöneberg, Steglitz, Viersen, W. 901;
- bei der **Bresdner Bank** in Dresden und Berlin, sowie deren Niederlassungen in Augsburg, Bremen, Breslau, Bückeburg, Cassel, Chemnitz, Detmold, Frankfurt a. M., Fürth, Hamburg, Hannover, Leipzig, Lübeck, Mannheim, München, Nürnberg, Plauen i. V., Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Zwickau i. S.;
- bei der **Mittelrheinischen Bank** in Coblenz, Duisburg und Metz;
- bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe** in Posen und Königsberg;
- bei der **Rheinischen Bank** in Essen, Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr;
- bei der **Vereinsbank in Hamburg**, Hamburg;
- bei der **Westfälisch-Lippischen Vereinsbank, Aktiengesellschaft** in Bielefeld, Detmold, Herford, Lemgo, Minden;

sowie bei den Bankhäusern:

Hermann Bartels in Hannover,
Philipp Eisenjer in Dresden,
E. Heilmann in Breslau

Köln, im März 1913

Die Direktion.

§ 34 Absatz 2 des Statuts lautet:

„Wer sein Stimmrecht ausüben will, muß spätestens am siebenten Tage vor dem Tage der Generalversammlung seine Aktien oder einen von der Reichsbank oder einem deutschen Notar ausgestellten Depotchein, im letzteren Falle mit Angabe der Nummern der Aktien, bei der Gesellschaft bis nach stattgehabter Generalversammlung hinterlegen oder sich der Direktion gegenüber in einer ihr genügend erscheinenden Weise über den Besitz seiner Aktien und die Fortdauer solchen Besitzes bis nach stattgehabter Generalversammlung legitimieren.“ Bei den obengenannten Berliner Anmeldestellen können statt der Aktien die mit Nummern-Verzeichnis versehenen Depotcheine der Bank des Berliner Kassens-Vereins über die Aktien hinterlegt werden.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlags hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Modernes Verlagsbureau Curt Wigand
21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.



Teilzahlung ohne Erhöhung unserer Listenpreise.

Alle Arten Taschenuhren für Damen und Herren, Ketten, Ringe, Patenngeschenke, Standuhren, Regulatoren, Diktieruhren, Klappassel, Armbänder, Zigarettenhosen, Silberbestecke, Tafelutensilien usw.

Unsere Bedienungsweise ist prompt, vornehm und diskret. Verlangen Sie ausführlichen Pracht-Katalog samstags und portofrei.

Corania-Gesellschaft
m. b. H. U. B. Berlin SW 47.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Geschäftsbericht für 1912.

Bericht der Geschäftsinhaber.

Wir schlagen vor, für das Geschäftsjahr 1912 neunzehnhundert vom Hundert als Gewinnanteil auf das Kapital von 110 000 000 M. auszuscheiden.

1. Kommandit-Kapital und Reservefonds.

Das Kommanditkapital und der gesetzliche Reservefonds haben am 31. Dezember 1912 betragen

Kommandit-Kapital	M. 110 000 000,—
Gesetzlicher Reservefonds	„ 84 500 000,—
	<u>M. 144 500 000,—</u>

Das Kommanditkapital und der gesetzliche Reservefonds haben am 31. Dezember im Berichtsjahre erzielten Gewinne stellen sich auf 16 393 025,21 M. gegen 16 180 786,57 M. im Vorjahr und nach Abzug der aus der Jahresrechnung ersichtlichen Unkosten und Steuern von 3 493 980,42 M. (i. V. 3 329 960,02 M.) auf 12 899 044,79 M. gegen 12 850 826,55 M. im Vorjahr.

Nach Abschreibung des Zugangs auf Bankgebäude in Höhe von 90 883,89 M. bleibt einschließlich des Vertrags von 170 348,73 M. ein bilanzmäßiger Reingewinn von 12 978 605,63 M. verfügbar.

Wir beantragen, ihn wie folgt zu verteilen:

7½ % Gewinnanteil auf d. Kommandit-Kapital von 110 000 000 M.	M. 10 450 000,—
Vergütung an den Verwaltungsrat	„ 491 648,14
Gewinnanteil der Geschäftsinhaber	„ 9423 0,59
Gewinnanteil der Prokuranten und einzelner Angestellter	„ 710 161,90
Fürckerstattung der im Jahre 1912 gezahlten Pensionen an die Pensionskasse unserer Angestellten	„ 125 412,90
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	„ 259 061,10
	<u>M. 12 978 605,63</u>

2. Wechsel-, Sorten- und Zinsenkonto.

Den Gewinn auf Wechsel-, Sorten- und Zinsenkonto haben wir wie in den Vorjahren mit Rücksicht auf die ineinandergreifenden Beziehungen dieser Konten zu einer Position vereinigt.

Dieser Gewinn beträgt 8 377 241,87 M.

Der Eingang auf Wechsel- und Sortenkonto betrug 2 437 516 842,02 M., der Ausgang auf diesem Konten 2 450 457 747,45 M.

Der Bestand an Wechseln und Sorten stellte sich am 31. Dezember 1912 abzüglich des Diskonts auf 105 471 527,50 M.

3. Effekten- und Konsortialkonto.

Der Bestand des Effekten- und Konsortialkontos einschließlich der reportierten Effekten per 1. Januar 1912 betrug

Eingang 1912	M. 171 645 041,94
	„ 1 965 015 201,54
	<u>M. 2 136 660 243,48</u>
Ausgang 1912	„ 1 969 149 392,46
	<u>M. 187 510 850,02</u>

Bestand am 31. Dezember 1912 auf Effekten-Konto:

an eigenen Effekten

a) Preussische Konsols und Deutsche

Reichsanleihen M. 9 649 476,45

b) verschiedene 81 221 794,36

an Reports und Lombardvorschüssen auf Effekten 77 408 568,—

Saldo des Konsortial-Kontos per

31. Dezember 1912 51 850 705,00 171 180 822,90

Gewinn M. 8 619 471,87

Das Konsortialkonto hatte am 31. Dezember 1912 154 Positionen.

Der Bestand an eigenen Effekten per 31. Dezember 1912 setzte sich zusammen aus:

Preussische Konsols u. Deutschen Reichsanleihen M. 9 649 476,45

Sonstigen Staatspapieren, Pfandbriefen

und Schuldverschreibungen von Eisen-

bahnen u. Industriellen Gesellschaften M. 18 365 035,90

Eisenbahn-Aktien 2 110 100,—

Bank- und Industrie-Aktien 11 746 653,56 33 221 794,36

M. 41 871 200,90

Im Laufe des verflorenen Geschäftsjahres beteiligten wir uns an folgenden Geschäften bedeutenderen Umfanges, die zum größten Teil bereits abgewickelt sind:

a) Schuldverschreibungen:

- 4% Deutsche Reichsanleihe,
- 4% Preussische Staatsanleihe,
- 4% Württemberger Staatsanleihe,
- 4% Lübecker Staatsanleihe,
- 4% Anleihe der Emserberggenossenschaft, Essen,
- 4% Charlottenburger Stadtanleihe,
- 4% Halle'sche Stadtanleihe,
- 4% Leipziger Stadtanleihe,
- 4% Münchener Stadtanleihe,
- 4% Oesterreichische Staatschatzscheine,
- 4% Oesterreichische Kronrente,

- 4 1/2% Prioritätsanleihe der Wladikawas Eisenbahn-Gesellschaft, St. Petersburg.
 4 1/2% Anleihe Serie III der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft,
 4 1/2% Anleihe der A. Riebeck'schen Montanwerke Aktiengesellschaft, Halle
 a. Saale.
 4 1/2% Anleihe der Rybniker Steinkohlen-Gewerkschaft, Radlin, Kreis
 Rybnik, O.-S.
 5% Anleihe der Gewerkschaft „Kalibergwerk Wils“, Beesenstedt, Bez. Halle
 a. Saale.
 5% Anleihe der Gewerkschaft Schwarzburg, Göttingen am Kyffhäuser.
 4 1/2% Anleihe der Ludw. Loewe & Co., Actiengesellschaft, Berlin.
 4 1/2% Anleihe der Vulkan-Werke Hamburg und Stettin Aktiengesellschaft,
 Hamburg.
 4 1/2% Anleihe der Stahlwerke Rich. Lindenberg Aktiengesellschaft, Rem-
 scheid.
 4% Anleihe der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen
 in Berlin (Hochbahngesellschaft), Berlin.
 4 1/2% Anleihe der Elektro-Trauband Aktien-Gesellschaft, Hamburg.
 4 1/2% Anleihe der Siemens & Halske Aktiengesellschaft, Berlin.
 4 1/2% Anleihe der Elektrizitätswerk Südwest Aktiengesellschaft, Schöneberg.
 4 1/2% Anleihe der Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Badisch-Rheinfelden.
 4 1/2% Anleihe der Gasanstalts-Betriebsgesellschaft m. b. H., Berlin.
 4 1/2% Anleihe der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft
 Aktiengesellschaft, Köln.
 5% Anleihe der „Sarotti“ Chokoladen & Cacao-Industrie Aktiengesellschaft,
 Berlin.
 4 1/2% Anleihe der Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich.
 5% First Lien & Refunding Mortgage Gold Bonds der Bethlehem Steel
 Company.

b) Aktien:

- Berliner Makler-Verein, Berlin (neue Aktien).
 Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig (neue Aktien).
 Ostbank für Handel und Gewerbe, Posen (neue Aktien).
 Egyptische Hypotheken-Bank, Cairo (Gründung).
 Banca Marmorosch Bank & Co. SpA. univ. Bucarest (neue Aktien).
 K. K. privilegierte Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt, Wien
 (neue Aktien).
 Crédit Foncier Franco-Bulgare, Paris (neue Aktien).
 „Sarotti“ Chokoladen- & Cacao-Industrie Aktiengesellschaft, Berlin (neue
 Aktien).
 A. Riebeck'sche Montanwerke Aktiengesellschaft, Halle a. S. (neue Aktien).
 Hasper Eisen- und Stahlwerk, Haspe i. W. (neue Aktien).
 Rheinische Stahlwerke, Duisburg-Meiderich (neue Aktien).
 Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation, Bochum (neue
 Aktien).
 Bergwerke-Aktien-Gesellschaft Consolidation, Gelsenkirchen (neue Aktien).
 Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, Hamburg (neue
 Aktien).
 Bremer Vulkan Schiffbau u. Maschinenfabrik, Vegesack (neue Aktien).
 Blohm & Voß Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg (5 1/2% Vorzugs-
 aktien).
 Maschinenbau-Anstalt Humboldt, Köln-Kalk (neue Aktien).
 Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf (neue Aktien).
 Deutsch-Überrheinische Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin (neue Aktien).
 Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau (neue Aktien).
 Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin (neue Aktien).
 Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Badisch-Rheinfelden (neue Aktien).
 Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft Aktiengesellschaft, Köln
 (neue Aktien).
 Accumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft, Berlin (neue Aktien).
 Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin (neue Aktien).
 Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Aktiengesellschaft, Berlin (neue
 Aktien).
 Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen, Bremen (neue Aktien).
 Rütgerswerke-Aktiengesellschaft, Berlin (neue Aktien).
 Baumwollspinnerei Erlangen, Erlangen (neue Aktien).
 Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich (neue Aktien).
 Officine Elettriche Genovesi, Genua (neue Aktien).

Die im vorigen Jahre von uns in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Fabrik für Feuerwehrgerte C. D. Magirus in Ulm hat für ihr erstes Geschäftsjahr 1911 eine Dividende von 11% verteilt und war auch im Jahre 1912 in allen Abteilungen gut beschäftigt. Um allen Anforderungen genügen zu können, mußten einige Erweiterungsbauten ausgeführt werden, von denen ein Teil bereits im abgelaufenen Geschäftsjahre in Benutzung genommen werden konnte. Die hierdurch erzielte Steigerung der Leistungsfähigkeit wird dem neuen Jahre zugute kommen.

Die gleichfalls im vorigen Jahre unter unserer Mitwirkung gegründete Waggonfabrik Jos. Rathgeber Aktiengesellschaft in Moosach bei München hat für ihr erstes Geschäftsjahr eine Dividende von 6% verteilt. Die Fabrik hatte darunter zu leiden, daß infolge der Auflösung des bayerischen Landtages die Staatsaufträge mit erheblicher Verspätung herausgegeben wurden. Gegen Ende des abgelaufenen Jahres erhielt die Gesellschaft reichliche Aufträge zu lohnenden Preisen, so daß sie bis weit in das Jahr 1914 mit Arbeit versehen ist. Für das zweite, am 30. April endigende, Geschäftsjahr ist daher ein wesentlich besseres Ergebnis zu erwarten.

Die Franz Méguin & Co. Aktiengesellschaft in Dillingen-

Saar, deren Aktien wir im Berichtsjahre an der Berliner Börse eingeführt haben, hat auch im Jahre 1912 gut gearbeitet. Die Gesellschaft war mit reichlicher Arbeit zu lohnenden Preisen versehen, und die vorliegenden Aufträge sichern ihr auch für das neue Geschäftsjahr volle Beschäftigung.

Sehr erfreulich haben sich die Verhältnisse bei der Gesellschaft der Metallfabriken B. Hantke in Warschau entwickelt, die für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1911/12 nach reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen eine Dividende von 10% auf das Aktienkapital von 5 Mill. Rubel zur Verteilung bringen konnte. Auch für das laufende Geschäftsjahr ist trotz der inzwischen nicht unerheblich gestiegenen Preise der Rohmaterialien ein günstiges Ergebnis zu erwarten. — Die Russische Eisenindustrie Aktien-Gesellschaft im Gleiwitz, deren Aktien sich zum größten Teil im Besitz der Gesellschaft der Metallfabriken B. Hantke befinden, hat im Geschäftsjahr 1911/12 zur Beschaffung der Mittel für den Bau eines Hüttenwerkes in Nijahnowskij ihr Aktienkapital um 6½ Mill. M. auf 11 Mill. M. erhöht. Die Gesellschaft hat für 1911/12 nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 8% wie im Vorjahre verteilt; für das laufende Geschäftsjahr darf nach den vorliegenden Aufträgen wiederum ein befriedigendes Resultat in Aussicht genommen werden.

Die im Jahre 1911 unter unserer Mitwirkung in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Bierbrauerei „Luther“ in Bukarest hat für das erste Geschäftsjahr eine Dividende von 10% zur Verteilung gebracht; die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind gleichfalls sehr befriedigend.

Bei der Stahlwerke Rich. Lindenberg Aktiengesellschaft in Remscheid befindet sich sowohl das Fabrikations- wie das Lizenzgeschäft in erfreulicher Entwicklung, so daß für das am 30. Juni 1913 endigende Geschäftsjahr wiederum ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erwarten ist.

Die Gebr. Körting Aktiengesellschaft sah sich im verfloßenen Geschäftsjahre genötigt, sowohl im Inlande wie im Auslande ihre Fabrikanlagen zu erweitern, um den an die heranretenden Anforderungen voll genügen zu können. Der im Frühjahr 1912 durch den Streik der hannoverschen Metallarbeiter erlittene Ausfall konnte in der zweiten Jahreshälfte wieder ausgeglichen werden, so daß die Gesellschaft für das Jahr 1912 die gleiche Dividende wie für das Vorjahr zur Verteilung bringen dürfte.

Die Aktiengesellschaft für Erwerb und Verwertung von Industrie- und Hafengeländen, Hamburg-Neuhof, hat im verfloßenen Jahre Grundstücke für einen zweiten Häuserblock an der Hamburger Grenze mit angemessenem Nutzen verkauft. Ein erheblicher Teil der auf diesen Grundstücken errichteten Wohnhäuser ist bereits im Berichtsjahre fertiggestellt und von etwa 3000 Einwohnern bezogen worden. Ferner wird auf einem von der Gesellschaft verkauften Gelände eine Oelraffinerie errichtet.

Bei der Handelsgesellschaft für Grundbesitz machten sich im abgelaufenen Geschäftsjahre die auf dem Terrainmarkt herrschenden ungünstigen Verhältnisse geltend. Größere Umsätze in Grundstücken konnten nicht getätigt werden; es wurden nur drei Baustellen in Neukölln in einer Größe von 165,5 QR. mit angemessenem Nutzen verkauft. In Ausführung des in der außerordentlichen Generalversammlung vom 20. Februar 1912 gefaßten Beschlusses, in die eigene Bebauung ihres Schmargendorfer Geländes einzutreten, hat die Gesellschaft auf diesem Terrain bisher acht Wohnhäuser in Angriff genommen; hiervon werden fünf gegen Ende 1913 beziehbar sein, während die restlichen drei Wohnhäuser gegen Ende September fertiggestellt sein dürften. Die Parzellierung und Bebauung weiterer Grundstücke in Schmargendorf werden vorbereitet. Durch die neue Straßenbahnlinie, welche bei Abfassung dieses Berichts fertiggestellt ist, wird eine direkte Verbindung des Hohenzollerndamms mit dem Stadtinnern geschaffen.

Auch die Westliche Boden-Aktiengesellschaft in Ligo hat im Geschäftsjahr 1912 aus den oben angeführten Gründen feste Verkäufe nicht tätigen können. Die Regulierung der zur besseren Erschließung und Verwertung des Geländes im sogenannten Rathausbezirk neu durchgelegten Straßen wurde beendet; die Anlegung des Berliner und Fehrbelliner Platzes konnte infolge des Baus der Untergrundbahn und der Abänderung des Projektes für das neue Rathaus noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Die Industriegelände Schöneberg Aktiengesellschaft verkaufte im Geschäftsjahr 1912 eine auf Tempelhofer Gebiet belagene Baustelle von 296,66 QR., auf der umfangreiche Garagenbauten errichtet werden.

Die Bahnhof Jungfernheide Boden-Aktiengesellschaft hat die Verhandlungen wegen Regulierung des Tegelr Weges, des Nonnendammes und der Straße 45 mit der Stadt Charlottenburg fortgesetzt, doch ist ein endgültiger Vertrag hierüber bisher noch nicht abgeschlossen worden.

Für die Baumwollspinnereien und Webereien ist das Jahr 1912 befriedigend verlaufen. Zu Anfang des Berichtsjahres traten die Verbraucher von Baumwollernzeugnissen, als die Baumwollpreise eine ständig steigende Richtung einschlugen, aus ihrer Reserve heraus; es setzte eine lebhaftere Nachfrage nach Garnen und Geweben ein, und es konnten umfangreiche langfristige Abschlüsse getätigt werden, welche trotz der erhöhten Selbstkosten den Spinnereien und Webereien angemessenen Gewinn ließen. Die aus interessierenden Etablissements — Pfersee, Unterhausen und Erlangen — haben im abgelaufenen Jahre durchweg gut gearbeitet; bei vorsichtiger Bilanzierung und reichlicher Abschreibung bringt Unterhausen 6%, Pfersee 10% und Erlangen 16% zur Ausschüttung. Bei der Spinnerei und Weberei Pfersee wurde im Berichtsjahre eine durchgreifende Modernisierung verschiedener technischer Einrichtungen ausgeführt und hierdurch eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit erzielt, deren Nutzen erst dem neuen Jahre zugute kommt. Die von der Baumwollspinnerei Unterhausen errichtete neue Macosspinnerei wurde im Juli in Betrieb gesetzt und arbeitet durchaus zufriedenstellend. Sämtliche Spinnereien sind mit normalen Auftragsbeständen in das neue Jahr gegangen, so daß bei ungestörtem Betrieb auch für 1913 gute Ertragnisse zu erwarten sind.

Die Firma Lenz & Co. G. m. b. H. hat im Berichtsjahre den Bau von 149,20 km (im Vorjahre 172,55 km) inländischer Bahnen ausgeführt. In Vorbereitung befindet sich eine Reihe von Projekten, mit deren Abschluß im laufenden Jahre gerechnet werden kann. Die von der Firma betriebenen Klein- und Nebenbahnen haben sich weiter gut entwickelt, insbesondere hat die gute Röhrenerte günstig auf den Verkehr eingewirkt. Die Bahnen haben infolgedessen erhebliche Mehrüberschüsse aufzuweisen.

Die Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft hat auch im Jahre 1912 in dem Bau und der Betriebsführung der deutsch-afrikanischen Kolonialbahnen ein reiches Betätigungsfeld gefunden. — Die Kamerun-Nordbahn von Duala nach dem Manengbengebirge, welche am 1. April 1911 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden ist, hat in den ersten neun Monaten ihres Betriebes eine Verzinsung von $\frac{1}{2}\%$ auf das Vorsugskapital von 8 640 000 M. erbracht. Im Jahre 1912 hat sich der Verkehr günstig entwickelt, so daß die Verteilung der vollen Vorzinsdividende von 3% auf die Vorsugskonten erwartet werden darf. — Von der Strecke Duala-Biaka der Kameruner Mittelbahn ist ein Teil im Berichtsjahre dem Verkehr übergeben worden; die Fertigstellung des Restes ist bis Ende 1913 zu erwarten. Inzwischen ist der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft auch die Weiterführung dieser Bahn bis Bidjola in einer Länge von 150 km übertragen worden; das Bankkapital der neuen Strecke wird rund 22 000 000 M. betragen. — In Südwestafrica ist der Betrieb auf der Strecke Keetmansloop-Kaib bereits im Februar 1912 aufgenommen worden; die endgültige Übernahme dieser Bahn findet am 31. März 1913 statt. Auf der Südbahn (Lüderitzbucht-Keetmansloop und Seehelm-Kalkfontein) entwickelt sich der Verkehr zufriedenstellend. — In Ostafrika ist der Betrieb auf der Strecke Buiko-Moschi am 1. März 1912 eröffnet worden. Der Bau des Hafens in Tanga ist in der Ausführung begriffen.

Die „Diamanten-Regie“ des südwestafrikanischen Schutzgebiets hat im Berichtsjahre 812 000 Karat Diamanten im Preise von rund 23 000 000 M. verwertet. — Im Pomona-Gebiet hat der Abbau durch Handbetrieb in den letzten Tagen des September 1912 begonnen; der maschinelle Betrieb wird vorbereitet, doch dürfte bis zur Aufnahme desselben noch eine Reihe von Monaten vergehen.

4. Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen.

Das Konto „Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen“ hat sich durch einige weitere Beteiligungen auf 11 092 279,99 M. erhöht.

Die Ergebnisse aus diesen Beteiligungen sind zufriedenstellend gewesen.

5. Kontokorrentkonto.

Das Kontokorrent-Konto schloß per 31. Dezember 1911 ab mit einem Kredit-saldo von	M.	18 699 955,96
Eingang 1912		7 822 310 175,89
	M.	7 738 610 219,39
Ausgang 1912		7 975 618 183,39
Kreditsaldo per 31. Dezember 1912	M.	70 027 963,46

Dieser Saldo setzte sich zusammen aus:

Debitoren:

1. Gedeckte Debitoren	M.	194 239 643,79
2. Guthaben bei Banken u. Bankfirmen		10 594 247,12
3. Ungedeckte Debitoren		43 798 827,01

M. 248 627 717,92

Kreditoren:

1. Gläubiger mit vereinbarter Verzinsung	M.	177 297 381,35
2. Gläubiger ohne vereinb. Fälligkeitstermin		141 358 300,03

M. 318 655 681,38

Kreditsaldo wie oben M. 70 027 963,46

Unsere Aktepte betragen Ende 1912 97 408 041,38 M., von welcher Summe 68 485 014,94 M. gegen Guthaben oder Unterlagen gesogen waren.

Unsere Avalaktepte und Bürgschaften bezifferten sich am 31. Dezember 1912 auf 42 691 660,70 M.

6. Bankgebäude.

Der Zugang auf Bankgebäude betrug 90 783,89 M., welche abgeschrieben worden sind.

7. Kassa- und Gesamtumsatz.

Der Bestand der Hauptkasse betrug am

Der Bestand der Hauptkasse betrug am

1. Januar 1912	M.	25 674 971,09
Eingang 1912		3 842 845 978,17
	M.	3 918 520 949,26
Ausgang 1912		3 891 125 288,41
Bestand am 31. Dezember 1912	M.	22 136 690,95
Hierzu der Bestand der Kuponkasse		4 281 755,06
so daß am 31. Dezember 1912 die Kassenbestände	M.	26 418 446,00

betragen. Der tägliche Umsatz an unserer Hauptkasse belief sich durchschnittlich auf 12 976 000 M. gegen 11 087 000 M. im Jahre 1911.

Der Umsatz an unserer Kuponkasse betrug im vergangenen Geschäftsjahre 167 868 202,24 M. gegen 181 132 978,12 M. im Jahre 1911. Die Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen hielt sich auf der Höhe des Vorjahres; dagegen blieb der Betrag der eingelösten Effekten gegen das Vorjahr zurück, weil in das Jahr 1911 die Kündigung der Oberschlesischen Koka-Obligationen und der Serbischen Uprava-Pfandbriefe gefallen war, von denen der größte Teil an unserer Kuponkasse zur Einlösung präsentiert wurde.

Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs besifferte sich auf 17 840 840 362,62 M. gegen 14 964 616 434,60 M. im Jahre 1911.

8. Gewinn- und Verlustrechnung.

Der für das abgelaufene Geschäftsjahr erzielte Gewinn setzt sich wie folgt zusammen:

1. Zinsen-Ertrag nach Abzug der gezahlten Zinsen sowie Ertrag der Wechsel einschließlich Sorten . . .	M. 8 377 241,87	
2. Gewinn an abgerechneten Konsortial- und Effekten-Geschäften nach Abrechnung von Zinsen	„ 3 619 471,87	
3. Provisoren	„ 4 396 311,47	M. 16 393 025,21
Hiervon sind abzusetzen:		
die Verwaltungskosten und Steuern mit Abschreibung des Zugangs auf Bankgebäude mit	M. 3 493 960,43	
	„ 10 783,89	„ 3 504 744,31
		M. 12 888 280,90
so dass zuzüglich des Vortrags aus 1911		„ 170 348,73
		M. 12 978 629,63

als Reingewinn verbleiben.

9. Pensionskasse und Stiftungen.

Im Hinblick auf das am 1. Januar 1913 in Kraft getretene „Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911“ wurde in einer am 9. Dezember 1912 stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder der Pensionskasse unseren Angestellten beschlossen, die bestehende Pensionskasse in eine rechtsfähige Kasse für die nach dem neuen Reichsgesetz versicherungspflichtigen Angestellten und eine Pensionszuschusskasse für die sämtlichen Angestellten zu teilen. Ein Teil des Vermögens der bisherigen Pensionskasse im Betrage von etwa 985 000 M. ist an die rechtsfähige Kasse und der Rest von rund 1 950 000 M. an die Pensionszuschusskasse überwiesen worden. An beide Kassen sind sowohl von uns, als auch von den Angestellten Beiträge zu entrichten, doch haben wir uns für das Jahr 1913 auch zur Zahlung der von den Angestellten zu entrichtenden Beiträge bereit erklärt. Die rechtsfähige Kasse hat beim Bundesrat den Antrag auf Zulassung als Ersatzkasse gestellt; die Entscheidung auf diesen Antrag steht noch aus.

An Pensionen wurden im Jahre 1912 126 412,90 M. ausbezahlt; wir beantragen; diesen Betrag der Pensionskasse aus dem Reingewinn zu erstatten.

Neben den beiden Pensionskassen bestehen noch drei Stiftungen für unsere Angestellten mit einem Vermögen von 236 385,45 M.; das Vermögen der beiden Pensionskassen und der Stiftungen belief sich am 31. Dezember 1912 auf 3 174 022,27 M.

Berlin, im Februar 1913.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Exe. Geschäftsinhaber

Fürstenberg. Ahrens. Merton.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Aktienkapital 60 000 000. — Mark. — Reserven ca. 8 000 000. — Mark.

MAGDEBURG — HAMBURG — DRESDEN — LEIPZIG.

Zweigniederlassungen bzw. Geschäftsstellen in

Aken a. E., Aue i. E., Barby a. E., Bismark i. Altm., Burg b. M., Calbe a. S., Chemnitz, Dessau, Egel, Eibenstock, Eilenburg, Eisnach, Esleben, Ertart, Finsterwalde N.-E., Frankenhäuser (Kyffh.), Gardelgen, Genthin, Halberstadt, Halle a. S., Helmstedt, Herxleben, Hetstedt, Hversgehofen, Kamenz, Kietze i. Altm., Langensalza, Lommatsch, Meissen, Merseburg, Mühlhausen i. Th., Neuhausdenleben, Nordhausen, Oede an, Oschersleben, Ostroberg i. A., Osterwieck a. H., Perleberg, Quedlinburg, Riesa, Saizwedel, Sangerhausen, Schönebeck a. E., Schöningen i. Br., Sebnitz, Sonderhausen, Strödel, Stollberg i. E., Tangerhütte, Tangermünde, Thale a. H., Torgas, Weimar, Wernigerode a. H., Wittenberg (Bez. Hall.), Wittenberge (Bez. Potsdam), Wolmirstedt (Bez. Magdeburg), Wurzen i. S., Zeitz, Kommandie i. Aschersleben.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Grill-Room Berlin W., Motzstr. 22
 Inhaber: Paul Ostermann
 Vornehmstes Unter-
 haltungs-Restaurant
 - - in Berlin W. - - „Pompadour“

Befragen Sie Ihren Arzt über die Wirkung von **Radiosclerin bei Arteriosclerose,**

Gicht, Gelenk- und Muskelrheumatismus, Ischias, harnsaurer Diathese, Neuralgie und Neurasthenie, Harngrries, Nierensteinen, Schwächezuständen des Alters.

Gegenwärtig fallen von 100 Menschen 25 der Aderverkalkung zum Opfer — die Arteriosclerose erscheint dergestalt wohl als eine der verbreitetsten Heimsuchungen der modernen Menschheit. Besonders häufig zeigt sich die Arteriosclerose und ihre Folgeerscheinungen wie Herz- und Gehirnschlag einerseits bei geistig schwer arbeitenden, überangestregten, mit aller Intensität produzierenden Menschen, andererseits zeigt sie sich auch bei Fettsucht und Gicht, sowie infolge verschiedener Gifte, wie Alkohol und Tabak.

Lange Zeit müht sich die ernste Forschung nach einer sicheren Waffe gegen die Arteriosclerose ab. Vergänglich.

Der modernen Radiumforschung scheint es vorbehalten zu sein, darin endlich Wandel zu schaffen. Ein neuer Radium-Trinkbrunnen erregt in den interessierten ärztlichen und Laienkreisen begriffliches Interesse, da er eine erfolgreiche Bekämpfung der Arteriosclerose, ohne anderweitig zu schaden, in Aussicht stellt. Es ist dies das dauernd radioaktive **Radiosclerin**. Es wird unter ständiger fachmännischer Leitung erzeugt, es enthält

das Radium selbst,

nicht etwa nur radioaktiv gemachte Stoffe, verliert daher nie seine enorme Wirkungskraft und ist ohne Verlust von Aktivität überallhin versendbar.

Infolge seines Einflusses auf die intimsten Vorgänge innerhalb des menschlichen Stoffwechsels und der Bluterzeugung erklärt es sich ganz zwanglos, dass das Radiosclerin als ein die Gewebe usw. des menschlichen Körpers durchwaschendes Radium-Salzwasser von mächtiger Wirkung und bei

Gicht, rheumatischen Affektionen, Erkrankungen der Gelenke, harnsaurer Diathese, Ischias, Neuralgie, Neurasthenie, Schwächezuständen, Harngrries und Nierensteinen ist.

Radiosclerin ist von Autoritäten der Medizin und Chemie für vollständig **unschädlich** erklärt worden, es enthält weder Jod noch Arsen. Eine Packung Radiosclerin besteht aus 10 Röhrchen mit 100 dauernd radioaktiven Pastillen. Dreissig Tage hindurch wird je ein Liter Wasser, in welchem sechs Radiosclerin-Pastillen aufgelöst sind, getrunken.

Der Preis einer Packung Radiosclerin, berechnet für 30 Tage, beträgt **M. 20.—**. Ein Proberöhrchen, mit 18 dauernd radioaktiven Pastillen, kostet **M. 2.25**.

Literatur, ärztliche Gutachten versenden **Dübbler & Co., Fabrik radioaktiver Präparate, Berlin-Malensee, Markgraf Albrechtstrasse 9, Tel.: Umland 1412.**

Urteile der Wissenschaft:

Dr. med. C. L. in O. bei Hamburg. „Deren diskrete Benützung in vollem Umfange ich unbedenklich gestalten kann, zumal es sich um ein Präparat handelt, das melior Erachten die wärmste Berücksichtigung weiterer Forschung verdient. . . Da es den sicheren Anschein hat, als ob dasselbe gerade in der Behandlung der Stoffwechselkrankheiten eine beachtenswerte Rolle durch seine emanatorischen Kräfte, die den Organismus gewissermassen in ein perspiratorisches und elektrisches Gleichgewicht zur Aussenwelt zu bringen, zu spielen berufen ist. . . Es erscheint das Präparat geeignet, eine deutliche Entspannung des Pulses und dadurch Regelung der Herzstätigkeit und Parästetik, Beruhigung des Nervensystems durch Vertiefung des Schlafes herbeizuführen.“

Dr. phil. E. R. in Berlin. „. . . Vorläufige Bestätigung der hervorragenden Eigenschaften des „Radiosclerin“. . . Die in demselben enthaltenen Chemikalien sind sämtlich als unschädlich für den menschlichen Körper bekannt. Das Radium wird als Radiumchlorid zugesetzt; es wird hierdurch ein starkes, radioaktives Dauerpräparat erzielt, welches eine dauernd unveränderliche Radioaktivität aufweist. . .“

Dr. med. M. E. in Berlin. „. . . Bei der leichten Handhabung des „Radiosclerin und seiner Ungefährlichkeit liegt es in der Macht jedes Praktikers, das Mittel zu versuchen und selbst zu sehen. Manchmal sind die Erfolge geradezu verblüffend. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Abhandlung alle die schönen Resultate zu erwähnen, welche sie erzielt haben. Alles in allem verdient das „Radiosclerin“ ernstlich in Anwendung gebracht zu werden, zur Freude der Patienten und zur Freude des Arztes.“

Dr. med. G. H. in Berlin: „Der günstige Erfolg hat mich überzeugt, dass das Radium in Verbindung mit den chemischen Substanzen ein Mittel ist, welches für die Behandlung der Arteriosclerose und Gicht ernste Bedeutung verdient.“

Dr. med. D. in Berlin: „. . . eine absolut sichere Methode gegen bisher für unheilbar gehaltene Leiden. . .“

Dr. med. L. K. in Prag: „. . . hat sich bei folgenden Krankheiten bewährt: Diathesis uratica (Gicht), Rheumatismus muskul. et articularum, chron. Arteriosclerosis, Nephrolithiasis.“

Der Verleger bittet diejenigen Leser der „Zukunft“, die Paul Rohrbachs Buch vom „**Deutschen Gedanken in der Welt**“ noch nicht gelesen haben, sich dasselbe zur Prüfung in einer der besseren Buchhandlungen **zwanglos** vorlegen zu lassen. Man wird für diese Anregung wahrscheinlich dankbar sein.

PROSPEKT frei von Karl Robert Langewiesche in Düsseldorf.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.

Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bzw. Berlin-Börse.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohrantheilen und Obligationen der Holz-, Kohlen-, Erz- und Getreideindustrie, sowie Aktien ohne Börsennotiz.

An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

NATÜRLICHES



KARLSBADER

SPRUDELSALZ

SALZ

ist das allein echte Karlsbader

Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Eine frohe Botschaft:

Korpulente,

Sie können schlank werden

durch Sudol-Bäder zu Hause. — Gleichzeitig Kohlen säurebad. —

Nur 3 Probabäder, und Sie sind überzeugter Anhänger unseres Systems.

Glanzend begutachtet von Prof. Dr. med. vom Eck, Königl. Hofrat. D z. Bäder 13.20 M. 3 Probabäder 3.90 M. Sudol-Gen. m. b. H., Charlottenburg B. 3

Die Preisfrage ist gestellt:

Bedeutet die Erreichung des Verbreiters einen ethischen Hoch- oder Tiefstand der modernen Welt?

Bestehendes Antwort 100 M. Zu adressieren an Fräulein A. Kelle, stud. phil., Hardenbergstr. 38 III, Charlottenburg.

== Angrenzend Schreiberhau. ==
Bade- und Luft-Kurort

„Zackental“

Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.
Bahnlinie: Warmbrunn-Schreiberhau.

Petersdorf im Riesengebirge
(Sabbatation)

Erholungsheim

Hôtel Sanatorium

Neuzeitliche Einrichtungen, Waldreife, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentr. d. schönst. Ausflüge in Berg u. Tal. Luftbad, Übungsgapp, alle electr. (sehr billig, da eig. Electr.-Werk) u. Wasserv. anwendungen (ausschließlich kohlensäurereiches Quellwasser). Zimmer mit Verpflegung von M. 6.— ab. Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück M. 1.— täglich.

Näh.: Camphausen, Berlin SW. 11.

Steuerberatung

In all Ihren **Steuersachen** vertritt und berät Sie fachmännisch das **Steuerkontor** G. m. b. H. Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 85. Tel.: Amt Lützow 7365. Prospekt „D“ frei.

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch Anzeigenverwaltung Alfred Weiner
 Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 207, Fernspr. Ztr. 8740
 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren —

Elektrische Heiz- u. Koch- Apparate



*Elektr. Handmassage Apparat
im Gebrauch*

Ausstellung der AEG
für Haushalt u. Werkstatt
Königgrätzerstr. 4



Polytechnisches Institut

Abt. für Maschinenbau, Elektrotechnik,
Heizung, Gas- und Wasserfach, Han-
delsingnr., Hochb., Tiefb., Eisen- u.
Eisenbetonbau.

Meckl.

Strelitz

2 Bahnstunden nördlich von Berlin.

¹/₂Jährl. neue Vorträge. Kein Ferienzwang. Alle Vorkenntnisse werden berück-
sichtigt. 5 Laboretorien, Lehrwerkstätten. In dem Institut, einer der ältesten, technischen
Bildungseinrichtungen, haben nahezu 10 000 Männer ihre Ausbildung erhalten, die
zum grossen Teil angesehenen und verantwortungsvollen Stellungen in der Praxis
innehaben. Begründet 1875. Hat sich die Anstalt aus kleinen Anfängen zu einer
Jahresfrequenz von ca. 1700 Schülern erhoben. Diese hervorragenden Erfolge
verdankt die Schule ihrer zeitgemässen Einrichtung und sicheren Anpassung an
die Ansprüche der rasch vorwärtsschreitenden Industrie. Das Institut kennt keine
übermässig langen Ferien, es wird daher nur von solchen jungen Leuten besucht,
die in möglichst kurzer Zeit eine abgeschlossene Ausbildung erhalten wollen.
Programm umsonst.